Vierteljährl. Pränumerations-Preis 1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 52. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 25. Dezember 1862.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen, oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 16. Dezember 1862.

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Inhalts-Uebersicht.

Zum Jahresschluß.
Licht und Schatten auf dem Gebiete der schlesischen Landwirthschaft. Von F. Göbell.
Welches System hat die schles. Schafzucht für die Zukunft bei den durch Konjunktur und Bedürfniß hervorgerufenen Richtungen zu befolgen? (Schluß.) Von Schmalhausen.
Australiens und Schlesiens Wollerzeugung und die Zukunft der deutschen Schafzüchtung. Von Dr. M. Wilckens-Pogarth.
Zur Ernährung der Pflanzen.
Der Flachsmarkt.
Auswärtige Berichte. Aus Galizien.
Vereinswesen. Schlesischer Thierzucht-Verein. — Sitzung des landw. Vereins im Riesengebirge.
Bücherschau.
Lesefrüchte.
Wochenkalender.
Besitzveränderungen.

Zum Jahresschluß.

Wohl ist es eine angenehme Pflicht, welche die Redaktion dieser Zeitung freudig erfüllt, dem alten Jahre jedesmal einen Rückblick zu weihen, bei dieser Gelegenheit die Betrachtung ihrer befreundeten Leser auf das bearbeitete Feld zu lenken und sie von dem Fortgange des von ihnen mit geförderten und gepflegten Unternehmens in Kenntniß zu erhalten.

Unsere schlesische landwirthschaftliche Zeitung beginnt mit dem Jahre 1863 ihren vierten Jahrgang!

Getragen von den Sympathieen der schlesischen Landwirthe, hat sie seit der kurzen Zeit ihres Bestehens sich in Schlesien in den Kreisen der mit der Zeitbewegung fortschreitenden Landwirthe eingebürgert und gegenwärtig weit über Schlesiens Grenzen hinaus fast in allen Theilen unseres großen deutschen Vaterlandes Verbreitung gefunden und Freunde gewonnen.

Es ist dadurch der Beweis geliefert, daß eine Schlesische landwirthschaftliche Zeitung und wenn sie auch ganz speziell die schlesischen Interessen voranstellt, dennoch eine allgemein Deutsche sein kann. Denn was die Wissenschaft für Schlesiens vorgeschrittene Landwirthschaft Neues ergründet und gefördert hat, wird ebenso rasch zum Gemeingute der allgemeinen rationellen Landwirthschaft. Die Wissenschaft als solche kennt weder räumliche Begrenzungen noch Nationalitäten.

Mit den außerordentlichen Fortschritten, welche die Landwirthschaft in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, hervorgerufen durch die gänzlich veränderten Zeitverhältnisse, haben sich auch die Ansprüche vermehrt, die man an eine Fachzeitung stellt. Eine solche kann gegenwärtig nicht mehr dabei stehen bleiben, nur Akt zu nehmen von den vielen neuen Entdeckungen und Forschungen in der Landwirthschaft, sie muß die Wissenschaft selbst den verschiedensten Kreisen ihrer Leser zugänglich machen; sie muß, sobald sie sich als Organ hinstellt, welches bestimmte Interessen vertritt, selbst thätigen Antheil nehmen an der Bewegung und sie auf bestimmte nützliche Ziele hinlenken. Dies erreicht sie aber nur, wenn sie die verschiedenartigen Anschauungen und Meinungen der Landwirthe zum Ausdruck gelangen läßt und sich davon fern hält, dem Urtheile, das sich durch gegenseitige Belehrung erst läutern muß, vorzugreifen.

Um aber zu praktischen Erfolgen zu gelangen, ist es nothwendig, daß eine Zeitung solche Fragen auch anregt, die zeitgemäß sind und wirklich praktisch gelöst werden können.

Sie muß, wenn sie diesen Weg inne hält, die Zuflucht aller Landwirthe werden, die ihre Interessen nach den verschiedenen Richtungen hin geschützt sehen, und wenn sie mit Festigkeit die öffentliche Meinung vertritt, selbst bei den Behörden an Ansehen und Anerkennung gewinnen.

Wir schicken dies voraus, um die Richtung zu bezeichnen, welche wir bisher bei unserer Zeitung verfolgt haben, wenngleich wir bekennen, das vorgesteckte Ziel noch lange nicht in erwünschtem Maße erreicht zu haben.

Seit dem Bestehen unserer Zeitung sind viele gemeinnützige Unternehmungen für Schlesiens Landwirthschaft in's Leben gerufen worden, die theilweise schon Nachahmung in anderen Ländern gefunden, der schlesischen Landwirthschaft im Allgemeinen aber zu hohem Ansehen verholfen haben. — Diese haben in unserer Zeitung jedesmal eine kräftige Unterstützung gefunden, welche mit Freudigkeit derartige Bestrebungen anzuregen und nach Kräften zu fördern bemüht war und dadurch das schöne Resultat erzielte, daß die Landwirthe die Zeitung als ihnen gehörig, gewissermaßen als ihr Eigenthum und als die wahre Vertreterin ihrer Interessen betrachten. In diesem Sinne und nach dieser Richtung wollen wir auch in Zukunft immer mehr und mehr uns bestreben, die Interessen der Landwirthschaft hoch zu halten und die erzielte glückliche Verbindung mit unseren Lesern noch mehr zu befestigen.

Nicht die Redaktion vermag sich ein derartiges Verdienst zu vindiciren, wohl aber vermögen es ihre thätigen Mitarbeiter, die mit Lust und Freudigkeit von Anfang an an's Werk gingen und das Ansehen unserer Zeitung mit fördern halfen. In ihrer Zahl befinden sich Lehrer der Wissenschaft, wie Männer der Praxis, die ihre reichen Erfahrungen in unserer Zeitung niederlegen.

In letzterer Richtung haben wir an dieser Stelle hervorzuheben, daß wir mit großer Bereitwilligkeit auch solche Beiträge für unsere Zeitung aufnehmen, welche von den praktischen Landwirthen, die nicht so ganz mit der Feder befreundet sind, herrühren, und gern bessernde Hand anlegen, wo es gewünscht wird.

Möchten die Männer der Praxis auch im neuen Jahre thätigen Antheil an den Zeitfragen nehmen! Freilich ist es eine außerordentlich schwere Aufgabe für eine Zeitung, die sich auf dem Niveau der Zeit erhalten soll, allen Kreisen ihrer Leser zu genügen. Dem Einen scheint sie nicht wissenschaftlich genug gehalten, dem Anderen wiederum zu doktrinär. Wir waren von jeher bemüht, den verschiedenartigen Anforderungen nach Kräften Rechnung zu tragen, und haben deshalb immer den Stoff so mannigfaltig als möglich gewählt und neben der ausführlichen Behandlung wichtiger Zeitfragen durch Rundschauen und Korrespondenzen die Tagesereignisse dem Leser vorgeführt, um eine etwaige Lücke dadurch jedesmal auszufüllen.

Alles im Vorhergehenden Gesagte soll bei unseren Lesern die Ueberzeugung erwecken, wie sehr die Redaktion die Schwächen und Mängel ihrer Zeitung erkennt und wie sehr sie daher auf Behebung derselben bedacht ist.

So erfreulich die Abonnentenzahl für eine so kurze Zeit bestehende Fachzeitung auch ist, so wenig genügt solche indeß, um unser schles. Unternehmen zu dem zu erheben, was es so gern erstreben möchte: — „die größte Vielseitigkeit in allen Zweigen der Landwirthschaftslehre, in Mittheilung der Vorgänge und mit dieser die größere Ausdehnung des gegenwärtig immer nur sparsam bemessenen Raumes!"

Wir richten beim Schlusse des alten Jahres daher die Bitte an unsere Abonnenten, in ihren Kreisen zu größerer Verbreitung eines Unternehmens mitzuwirken, das ja das ihrige ist und durch ihren Schutz allein zu so glücklichem Aufschwunge gelangt ist.

Wenn jeder Leser uns nur einen neuen Abonnenten zuführen möchte, so dürfte unsere Schlesische landwirthschaftliche Zeitung unter der übrigen verwandten Fachliteratur sehr bald zu dem Ansehen gelangen, welches sie als Organ der vorgeschrittenen schlesischen Landwirthschaft für sich wohl mit Recht in Anspruch nehmen darf!

Möchten die Sympathieen unserer Gönner und Freunde für dasselbe in das neue Jahr mit hinüber gehen!

Licht und Schatten auf dem Gebiete der schlesischen Landwirthschaft.

Von F. Göbell.

Es ist wahrlich kein ungefährliches Ding, eine Skizze zu zeichnen, die, wie die Ueberschrift andeutet, neben dem Licht auch dem Schatten seinen Platz auf einem Gebiete anzuweisen hat, dessen Beherrscher — meint man — ein wenig empfindlich sind. Lichtenberg sagt: „Man kann die Fackel der Wahrheit nicht durchs Gedränge tragen, ohne hier einen Kopfputz und dort einen Bart zu versengen." Die nahe liegende Möglichkeit, daß sich der Fackelträger das Haar wohl selbst verbrennen könne, hätte einen harmlosen Zeichner — schon nach den Regeln der jetzt so hochstehenden „Lebensklugheit" — veranlassen sollen, die ergriffene Feder wieder aus der Hand zu legen und Licht und Schatten zu belassen, wo sie sind, oder mindestens nur Licht zu geben, dagegen den abscheulichen Schatten, den so Wenige vertragen, hinwegzulassen. Weil nun aber eine Zeichnung ohne Schatten zu eintönig sein würde, und da es zudem in der (ob tadelnswerthen?) Eigenthümlichkeit des Zeichners liegt, sich an einen gewissen Widerwillen immer nach Süßigkeit schmachtender Leute nicht zu kehren, wenn es sich um Wahrheit handelt, so will er auch diesmal getrost an's Werk gehen. Man glaube aber ja nicht, daß er damit einen persönlichen Muth zu zeigen trachtet: weiß er doch zur Genüge, daß eine leider große Zahl von Landwirthen auch gegen das „Lesen" Widerwillen hegt, und daß — was ihn vor einem Federkrieg vornehmlich schützt — eher ein weißer Sperling vorkommt, als ein solcher ehrenwerther Mann, der es, zumal in einer kitzlichen Sache, unternehmen würde, seine Abneigung gegen das, von dem er sich unangenehm berührt fühlt, schriftlich auszusprechen, geschweige schwarz auf weiß oder grau drucken zu lassen. Was aber hier und dort geurtheilt wird in empfindlichen Kreisen, und ob man auch das Anathema über die folgende Skizze aussprechen möge — das soll die Lebensruhe des Zeichners durchaus nicht beeinträchtigen: Er achtet zwar die Macht der öffentlichen Meinung, aber nur die wahre, d. h. die der Intelligenz.

Zur Sache also!

Schlesien ist nicht nur seinem Flächenraume und der Volksmenge nach die bedeutendste Provinz des preußischen Staates, sondern auch seine Quellen in allen Richtungen der Erwerbsthätigkeit sind reichhaltige. Uns liegen hier nur die landwirthschaftlichen Verhältnisse vor, und die Erscheinungen, welche sich auf dem Gebiete der Landwirthschaft mit ihren Nebengewerben darbieten, lassen von der Zukunft, wenn auch vielleicht erst der fernen, viel Gedeihliches erwarten. Wir sagen: „der fernen Zukunft", und wir sprechen dies im Hinblick auf die zweifellos noch gar sehr vorherrschende Indolenz einer leider großen Zahl von Landbebauern aller Klassen mit voller Ueberzeugung aus.

Alle günstigen, Hoffnung erweckenden Erscheinungen, wie sie in den verschiedenen landwirthschaftlichen Zweigen hervortreten, können im Verhältniß des großen Ganzen bis jetzt nur als vereinzelte betrachtet werden; es würde damit jedoch anders und besser aussehen, wenn dem Schlesier (es sollen damit auch der Bauernstand und die kleineren Ackerwirthe gemeint sein) nicht von Natur ein überschwenglicher landwirthschaftlicher Konservatismus, oder — wenn man eine andere Bezeichnung lieber will — ein allzu starres Festhalten an dem Hergebrachten, eine große Schwerfälligkeit in der Aufnahme und Nutzbarmachung neuer Einrichtungen, selbst nur Verbesserung der älteren, anklebte. Es kann hier nicht die Aufgabe sein, in Einzelnheiten einzugehen; nur das möge hervorgehoben werden, daß der Anbau von Handelsgewächsen und genügenden Futterungsmitteln, die Kultur der Wiesen und Einführung regelmäßiger Wiesendüngung, die Verbesserung der Viehracen, die richtige Berechnung und wirthschaftliche Verwendung der theuren Gespannkräfte, die Gewinnung größerer Düngermassen auch durch Kompostbereitung, die sorgfältige Behandlung des Stalldüngers, die Einführung verbesserter Ackerwerkzeuge, die Anwendung zweckentsprechender landwirthschaftlicher Maschinen, die möglichste Vertiefung der Ackerkrume, die Schweine- und Federviehzucht, die Obstkultur, die Verbesserung der häufig sehr schlechten Feld- und Wirthschaftswege und noch Anderes mehr, noch viel zu wünschen übrig lassen, beziehungsweise sogar erst einen Anfang genommen haben; daß man aber in allen diesen Beziehungen gewißlich schon viel weiter gekommen wäre, wenn der intellektuellen Kräfte und der strebsamen Männer, wie sie leider erst vereinzelt dastehen, in den verschiedenen Gegenden der ausgedehnten Provinz mehrere vorhanden wären, um durch Wort und Beispiel zu wirken.

Wie gern möchte Referent die verdienstvollen Männer namhaft machen, welche seit länger in unablässig eifrigem Streben Heilsames schon geschaffen haben; allein es ist zu befürchten, daß die „Fackel der Wahrheit" diejenigen gar zu unangenehm berühren könnte, welche im Vollbewußtsein entweder ihrer höheren bürgerlichen Stellung, oder eines beruhigenden Genugthuns, die Sache ohne Opfer an Zeit, Eifer und Fleiß ruhig gehen lassen; immer sicher, daß ihnen der Ruhm, welchen sich aufopfernde Koryphäen des Landbaues für den Fortschritt mühevoll erwerben, ihnen ja doch nicht entgehen könne — vermöge nämlich ihrer Kapazität an Würden oder Reichthum.

Der schlesische Bauer und der kleinere Ackerwirth bedürfen des augenfälligen Beispiels und der populairen Belehrung in ihren engeren Kreisen, um zum Besseren angezogen zu werden. In der ersteren Beziehung ist bisher nicht Genügendes, in der letzteren so gut wie gar nichts geschehen; denn so viel wird man, bei Anerkennung des Guten, was die landwirthschaftlichen Vereine an sich tragen, wohl zugeben, daß dieselben keineswegs so angethan sind, um auch nach diesen Richtungen hin für angemessenen Fortschritt wirken zu können. Zu zweifeln ist indeß daran nicht, daß sie, zweckentsprechender organisirt, mehr und namentlich das zu leisten im Stande sein würden, was die Vereine in anderen Provinzen bisher schon gethan haben.

Mit der landwirthschaftlichen Literatur, besonders der periodischen, sieht es bei uns trübselig genug aus — und das ist wahrlich ein übles Zeichen. Wir haben zur Zeit nur ein einziges Fachblatt — die Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung, welche seit noch nicht vollen drei Jahren besteht. Daß dieses Blatt auf's Beste redigirt wird, ist über die Grenzen Schlesiens hinaus anerkannt; allein man frage nach den Erfolgen dieses so überaus nützlichen Unternehmens, und man wird hören, daß (es läßt sich nur mit gerechtem Widerwillen gegen den ungeheuren Indifferentismus aussprechen) jene leider noch sehr viel zu wünschen übrig lassen. Das ist echt schlesisch! „Wozu für ein Fachblatt jährlich einige Thaler ausgeben, wenn man sich selbst genug ist und das Alles schon weiß, was da geschrieben und gedruckt wird." O, man muß solche Aussprüche selbst häufig vernommen, man muß die unbegrenzte Gleichgültigkeit mancher Ceres-Jünger gegen alles Literarische auf ihrem Gebiete wahrgenommen haben, um daran zu glauben. Schauet doch nach den östlichen nordamerikanischen Staaten und lernet von dort, was die periodische landwirthschaftliche Literatur zu leisten vermag!

Doch wer ist im Stande, gegen den Lauf der Dinge da mit Erfolg anzukämpfen, wo der wahre Bildungstrieb noch fehlt und die leidige Ueberhebung des eigenen Wissens noch an der Tagesordnung ist? Der Bildungsgang, und in dessen Folge der Fortschritt der Gesammtkultur, ist nun einmal ein langsamer und noch dazu ein gar verschiedener auf dem Erdenrunde: — hier schwerfällig, dort rascher, und man muß deshalb in ersterem Falle das Meiste der Zukunft anvertrauen. Daß auch hier unsere Hoffnungen nicht trügen werden, dafür bürgt uns das sichtbare, eifrige und humane Streben der, freilich wenigen, landwirthschaftlichen Intelligenzen, von welchen Bestrebungen die Vereine zur Beförderung der Schafzucht, zur Verallgemeinerung der Drainage, zur Verbesserung der Viehracen, zur Unterstützung hilfsbedürftiger Wirthschaftsbeamten und Anderem mehr, zu erwähnen sind. Möge man in diesem Streben nicht ermüden und möge das gute Beispiel die größeren Grundbesitzer mehr und mehr zum Beitritt anziehen; es wird dann in natürlicher Folge auch ein wohlthätiger Einfluß auf die bäuerlichen Wirthe nicht ausbleiben.

Um diesen Fortschritt zu beschleunigen, bedarf es der Beseitigung des Unfuges, welcher in nicht wenigen Fällen immer noch bei der Heranbildung von Wirthschaftsbeamten vorkommt, und es muß hierauf um so größeres Gewicht gelegt werden, als gerade diese Klasse von Landwirthen mit den Landbauern des Rustikalstandes in engere Beziehungen kommt.

Ein sehr erfahrener höherer Oekonomiebeamte spricht sich über jenen Uebelstand, wie folgt, aus:

> „Nicht in einzelnen Landestheilen, sondern im ganzen Staate fällt es in die Augen, daß sehr viele Oekonomie-Beamte in wissenschaftlicher Beziehung fast auf Null stehen, in praktischer Hinsicht beschränkte Empiriker sind. Thatsache ist es, daß sich derjenige, welcher seine Studien aus Vermögensrücksichten nicht fortsetzen kann, oder sie wegen ausgeprägten Mangels an Talent oder anhaltendem Fleiß, oder wegen Widerwillens gegen geistige Anstrengung nicht durchführen kann oder will, der Landwirthschaft in die Arme wirft. Ein solcher junger Mann begiebt

sich als Eleve in die erste beste Wirthschaft, lernt da von seinem Vorgesetzten, der seine Laufbahn auf gleiche Weise durchgemacht hat, durch ein bis zwei Jahre einige praktische Handgriffe, daneben aber nur so viel, daß er zur Noth weiß, wie die gewöhnlichen Arbeiten aufeinander folgen, wie sie eingetragen, die Arbeiter bezahlt werden; wie viel Körnerfutter der Pferdezug täglich bekommt; daß die Samenkörner in gewissen Zeitperioden ausgesäet und wenn die Feldfrüchte geerntet werden müssen; wie die Einnahme und Ausgabe von Naturalien zu registriren ist; lernt gleichzeitig Spörner und Reitpeitsche tragen, und ist so nach zwei Jahren — ausgelernter Landwirth . . ."

Diese Schilderung der Laufbahn eines angehenden Landwirths hat viel Wahres, obwohl es glücklicherweise schon viele Ausnahmen giebt. Wäre das Uebel auch nur ein sporadisches, so erheischt es doch der eigene Vortheil der größeren Grundbesitzer, nicht minder die Nationalwohlfahrt, daß Alles daran gesetzt werde, dem Uebel überall da, wo es gefahrdrohend hervortritt, entgegenzutreten. Darüber ist schon Manches geschrieben, manche Vorschläge sind schon von einsichtigen Männern gemacht worden, wie diesem Uebelstande zu begegnen sei; leider aber ist in unserem Schlesien noch nichts dafür geschehen — mit Ausnahme der diesfälligen Bestrebungen eines einzelnen Landwirthes, der aber seit Jahren hier nicht mehr wirkt.

Wir wollen zur Vermehrung des „Lichtes" in dieser Skizze annehmen, daß es für die landwirthschaftlichen Vereine, die in der Sache viel thun könnten, ungleich wichtigere Dinge gebe, als die Beschäftigung mit dieser Frage. △

Welches System hat die schles. Schafzucht für die Zukunft bei den durch Konjunktur und Bedürfniß hervorgerufenen Richtungen zu befolgen?

Vortrag des Rittergutsbesitzer Schmalhausen auf Kaschewen bei Winzig in der Sitzung des schles. Schafzüchter-Vereins in Breslau, am 24. November 1862.

(Fortsetzung und Schluß.)

IV.

Welches Ziel soll der Schafzüchter in's Auge fassen? Diese Frage soll eben beantwortet werden. Vorläufig ist das Ziel des schlesischen Schafzüchters noch immer die Produktion von Wolle und nicht von Fleisch. Um Wolle zu produziren, muß man auch ihr Wesen verstehen. Ockel sagt: „Die Grundlage aller Schafzüchtung ist Wollkenntniß, denn man kann nichts schaffen, was man selbst nicht kennt. Es ist aber sehr schwer, Wolle richtig zu kennen und beurtheilen zu lernen," zumal, setze ich hinzu, wenn man ihren Werth mit Rücksicht auf ihren Verbrauch mit in Anschlag bringen soll. Der Züchter muß also zuvörderst Studien in der Wollkunde, im Wollhandel und in der Wollenfabrikation machen, und dann kann er erst ein Züchtungsprinzip aufstellen, insofern es ihm der Boden, das Wetter, das Klima und das Futter auszuführen erlauben!!

Wenn einst Schlesien in der höheren Schafzucht allen übrigen Ländern voranleuchtete, und zwar nicht allein in dem hohen und glänzenden Rufe seiner Zuchtthiere, seiner hochedlen und konstanten Stammheerden, sondern auch in dem, im Welthandel mit aufgenommenen Produkt derselben, in der mit allen edlen Eigenschaften begabten hochfeinen und dabei kräftigen Wolle, so bezweckte seine bisherige Schafzucht doch nur die Erzeugung einer kurzen, sanften, feinen und dabei kräftigen Tuchwolle, denn damals wurden noch feine, glatte Tuche bis zum Preise von 10 Thaler, wie der Einsender des Artikels: „Die Zukunft der deutschen Schafzüchtung" erzählt, pro Elle bezahlt. Einzelne Zuchtstähre sollen sogar mit 1000 Dukaten und darüber bezahlt worden sein.

Aber an all diesem reichen Gewinn und all dem damit verbundenen Ruhm haben nicht alle Kreise dieser Provinz, nicht einmal alle Schäfereien eines zur Wollzucht vorzüglich geeigneten Kreises partizipirt. Viele Schäfereien haben fast 50 Jahre daran gearbeitet, eine Kuchelna, Liptin, Chrzelitz u. s. w. ähnliche hochfeine Wolle zu erzeugen, und haben es doch nicht weiter, als bis zu einer gewöhnlichen Mittelwolle bringen können, welche, als die Preise der Super-Wollen, noch um ein Drittel höher, und die der Prima-Wollen noch um ein Drittel niedriger waren, den Centner Heuwerth nur mit 6 Sgr. verwertheten. Was ist der Grund dieser thatsächlichen, nicht wegzuzuleugnenden Verschiedenheit in der Wollerzeugung? Kein anderer, als der: daß sich neben den Züchtungsprinzipien, der Pflege und der Haltung, auch das Klima, die lokalen Bodenverhältnisse und das damit in enger Verbindung stehende Futter als Mitfaktoren in der Wollzüchtung herausstellen. Ich will von den Züchtern schweigen, die da sagen: „die Hecken sind das Futter nicht werth, das sie fressen", und dem armen Thiere kaum das Unterhaltungsfutter darreichen; denn wie soll da Wolle wachsen? Wolle ist verwandeltes Gras und Heu — Wolle ist verwandeltes Futter. —

Einerseits Vernachläßigung, anderseits Uebertreibung in der Schafzüchtung sind schuld, daß unser Breslauer Wollmarkt seit mehreren Jahren die vorhin von mir erwähnten Anzeichen einer babylonischen Verwirrung und Zertrümmerung des Ideals, welches sich unsere Schafzüchter einst aufgestellt hatten, in einer so betrübenden und sorgenerregenden Weise geltend gemacht hat. Schon kommen halbveredelte Wollen auf den Markt; ich habe einen Züchter gesprochen, der sogar mit der Idee umging, sich polnische Landschafe anzuschaffen. Aber was nicht verdorben werden konnte, was sich nie zerstören läßt und ewig bleibt, was sich nie verleugnet, ist die herrliche, gute Natur, die schlesische Natur, unsere Wollen, welche eben die Natur geschaffen hat und die, wie gesagt, ein Produkt des schlesischen Bodens und Klima's ist. Verpfuschen, verderben, **ver**edeln wir unsere eigene schlesische, gute Natur weniger, erforschen wir ihre Eigenthümlichkeit und gönnen wir ihr Raum und Freiheit, sich zu entfalten, d. h. gesellen wir, wie vor 20 und 30 Jahren, der Natur unserer Wollen einen Charakter zu, der ebenso edel, wie jene schön ist, dann haben wir keine charakterlose, keine erbärmliche Wolle mehr.

In dieser Beziehung geben uns die Stettiner und Berliner Märkte, trotz ihrer nach unseren bisherigen Begriffen untergeordneten, weniger gutnaturigen Wollen, ein nicht genug zu rühmendes und nachahmungswürdiges Beispiel. Da kauft man Wollen, die sich beim ersten Blick als ausgeglichen darstellen, die in sich ein Gepräge, wie das einer Münze, einen Typus haben. Man nennt sie dort, ihrer Ausglichenheit wegen, mit dem bezeichnenden Wort „Stämme". Man kauft da reine Tuchwollen, reine Kammwollen und die verschiedenartigsten, aber in sich ausgeglichenen Zwischengattungen, Wollen à deux mains, wie die Franzosen, welche diese Märkte besuchen, sie benennen.

Die Wollen à deux mains werden zu feinen Streichgarnzeugen, halbgewalkten Stoffen, als Buckskins, Doeskins, Fancy- oder Nouveautés-Artikeln verwandt, während Kammwollen zu ungewalkten Stoffen, z. B. Cachemir, Mousseline de laine, Batiste de laine ꝛc., und Tuchwolle nur einzig und allein zu den gewalkten, meist ungemusterten, glatten Tuchen verwandt wird.

Wolle ist eine Marktwaare, wie jedes andere landwirthschaftliche Produkt und steigt und fällt im Werthe, je nach der Nachfrage. Diese muß also dem Züchter maßgebend sein, wiewohl er vorsichtig dem wechselnden Begehr nicht allzurasch folgen darf und auch, durch Lokalverhältnisse zurückgehalten, es nicht immer kann. Ist aber in Schlesien diesem wechselnden Begehr Rechnung getragen worden? — Nach dem im Jahre 1846 durch die Neun-Männer-Kommission der deutschen Land- und Forstwirthe angefertigten Entwurfe einer Terminologie stellte man damals schon die Wolle als Handelswaare in 3 Haupt-Abtheilungen (in 3 Haupt-Richtungen), nämlich:

1) entschiedene Tuchwolle, Krempelwolle,
2) entschiedene Kammwolle,
3) Wolle, die als Tuch- und Kammwolle brauchbar ist (würde als Wolle zu Streichgarnzeugen richtiger zu bezeichnen sein).

Alle 9 Männer der besagten Kommission, die noch heute unsere ganze Hochachtung besitzen, haben umsonst auf diese 3 Haupt-Richtungen in der Wollzüchtung hingewiesen. Ihre Stimme ist wirklich eine Stimme in der Wüste geblieben. Heute noch sind Männer mit wohlverdientem alten Ruf, deren Leistungen auf dem Gebiete der Schafzucht anerkannt sind, nicht im Stande, sich von dem Gedanken zu trennen, ein gewisser Feinheitsgrad (nicht unter Prima) bedinge den Adel einer Wolle, als ob nicht Natur, Sanftheit, Seidenartigkeit und Kraft ꝛc. des Wollhaares auch in den untersten Feinheitsgraden herrschen könne. Da ich der letzte Wollhändler gewesen bin, der in Berlin eine Sortir-Anstalt besaß und Wolle sortiren ließ, lange nachdem die königl. Seehandlung und das große Haus Joachim Marcus u. Söhne in Berlin keinen Segen und kein Heil mehr dabei fanden und damit aufgehört hatten, so weiß ich aus eigener Praxis, daß die letzte Sorte einer gutnaturigen schlesischen Wolle dem Fabrikanten lieber ist, als die erste einer schlechtnaturigen pommerschen. Es giebt ja auch hohen und niederen Adel, und dieser ist nicht der laueste, wenn es gilt, das Staatsschiff zu lenken. Wird unsere seit hundert Jahren gezüchtete Merinowolle nicht bis zur Kluft- und Landwolle demokratisirt, geht der Charakter, der Adel, des Merinoschafes nicht verloren, so schadet, wie uns die Geschichte der Wollzüchtung nachweist, ein höherer oder niederer Feinheitsgrad, ein breiterer, längerer oder kürzerer Stapel, zu Kamm oder zu Tuch geeignet, der Züchtung des Edelschafes keineswegs, da, ich wiederhole es, die gute Natur der schlesischen Wolle stets ein Produkt des schlesischen Bodens war und bleiben wird, da ja, wie ich im Beginn meines Vortrags durch Zahlen bewiesen, das Merinoschaf mit II. Primafeinheit als edel in Deutschland eingewandert ist.

V.

Ich höre hier an dieser Stelle von der einen Seite, daß feine Wolle reichlich zu erzielen, noch immer das Ideal der Edelzucht sein müsse, das wir anzustreben hätten, und von der andern Seite wieder, daß, um die nicht hochfeinen Schäfereien Schlesiens zu **veredeln**(?) und um nicht zu heterogen zu paaren, man Böcke kaufen müsse, die, wenn auch nicht mit hochfeiner Wolle ausgestattet, so doch Wollmasse und Natur besäßen!

Ich sehe den alten Kampf um das goldene Vließ, wie er vorzugsweise in dem Landwirthschaftlichen Anzeiger der Berliner Bank- und Handels-Zeitung geführt wurde, wieder auf's Neue beginnen. Wenn derselbe, wie Settegast sagt, durch die besänftigenden Worte des wohlwollenden Mentzel mehr beigelegt, als zum Austrage gebracht worden ist, so will ich es wagen, mein Urtheil als ehemaliger Tuchfabrikant, Kämmer und Wollhändler, so wie jetzt als Schafzüchter darüber auszusprechen. Es ist wahr, daß dieser Kampf um das goldene Vließ zwischen Schlesien und Mecklenburg mit einer in der Wichtigkeit des Gegenstandes begründeten Lebhaftigkeit durchgefochten worden ist. Hier schaarte man sich um die Fahne des Elektorals mit Suprafeinheit, dort um die der Negrettis mit Primafeinheit. Wenn auch der mecklenburgische Adel von dem schlesischen in Staats- und Lebensansichten abweicht, so will er demselben darum doch in keiner Hinsicht nachstehen. Ebenso verhält es sich mit den mecklenburgischen Edelheerden. Dieselben produziren in ihrer Gesammtheit eine Marktwaare, die nur Primafeinheit besitzt, und sind doch, darüber sind nunmehr unsere tüchtigsten Schafzüchter und Wollkenner einig, in ihrer Art nicht minder edel, als unsere besten schlesischen Heerden, die Supra-supra-Elekta-Feinheit besitzen. Die Frage, die den damaligen Kampf betraf, war: ob im Allgemeinen und in Bezug auf Adel und Reinerträge der Elektoral- oder Negretti-Race der Vorzug zu geben sei? Dieser Kampf mußte unentschieden bleiben, da, wie vorhin erwähnt, Elektoral und Negretti nicht verschiedener, sondern ein und derselben Race sind; er betraf im Grunde ein und dasselbe Prinzip, ein und dasselbe Objekt: das Merinoschaf und seinen Adel, der nach meiner obigen Auseinandersetzung durch eine Feinheits-Skala durchaus nicht bedingt werden kann.

Gestatten Sie mir, da ich hin und wieder in diesem Vortrage Bemerkungen über Adel eingeflochten und, die Lehre von Original-Race, Konstanz, Homogenität und Heterogenität in Bezug auf die Stämme und Arten der Merino-Race nicht anerkennend, mich als Anhänger der Lehre von der Individual-Potenz erklärt habe, daß ich meine Ansichten über den Adel näher begründe, zumal § 1 unseres Vereins-Statuts dieses Wort, und noch eben mein Vorredner das Wort Edelzucht gebraucht hat. Der Begriff von edel und Adel ist synonym und beruht auf Ehre und Auszeichnung, die in der öffentlichen Meinung ein Individum oder eine Familie genießt. Freiherr von Geislern, der Gründer der Hoschtitzer Heerde, dem wir die Züchtung des wahren Edelschafes verdanken, sagte: „nur wer ein Adler, sei von Adel". Friedrich der Große hat gesagt: „der Adel ist nicht der Glaube an eine sehr zweifelhafte Abstammung, er ist nichts anderes, als der höhere Grad von Ehre, Vaterlandsliebe und Bildung, den man bei Personen von guter Erziehung voraussetzen darf: ist dies nicht da, so ist er nichts, gar nichts und ein Unkraut, statt nützlich." Das stimmt mit der französischen Devise: „la noblesse oblige" überein. Der Adel muß edel und nützlich sein. Darauf kommt es auch hier an.

Ob unser Streben nach dem Ideal von Wollreichthum und höchster Feinheit uns was nützt? Diese Frage ist längst durch den Mangel an Absatz feiner Tuche, sogar durch die Rückschritte, die unsere meisten Schäfereibesitzer schon gemacht haben, beantwortet. Ist es nicht ganz gleich, ob der Landwirth Weizen oder Roggen, Gerste oder Hafer baut, wenn er nur befriedigende Ernten macht und jede Fruchtgattung in ihrer Art von ausgezeichneter Qualität ist? So ist es auch gleich, ob wir Supra-, Elekta-, Prima- oder Sekunda-Wollen produziren, wenn es sich nur lohnt und jede Heerde ein reiner Stamm des echten Merino-Adels ist. Der Nutzen entscheidet hier. Ueber den Kampf um das goldene Vließ fällt der Nutzen, den Negrettis oder Elektorals dem Produzenten gewähren, das Urtheil letzter Instanz. Ich resumire demnach: der Adel einer Heerde liegt in ihrem Charakter und ihrer Natur vereint, in ihrer Güte, Qualität und Leistungsfähigkeit mit Bezug auf einen bestimmten Zweck und Nutzen.

Wenn wir Mittel-Merinowollen der begehrtesten Qualität, des edelsten Charakters produziren, so entäußern wir uns dessen keineswegs, was die Natur uns verliehen hat. Natur ist und bleibt Natur, der Charakter nur allein ist veränderungs- und bildungsfähig.

Eben weil Schlesien von der Natur bevorzugt ist und ganz zur Edelzucht inklinirt, werden weder die feinen, noch die Mittel-, weder Tuch- noch Kamm-Wollen Schlesiens jemals eine gefährliche Konkurrenz von Seiten Australiens zu bestehen haben, so lange, als die Züchter es verstehen, ihren Heerden Adel zu geben, die Behandlung der Wolle als Marktwaare den Käufer nicht täuscht und ihre Qualität deren Bedürfnissen entspricht. Weil im dritten und vierten Jahrzehnt Hochfeinheit die herrschende Richtung bildete und die deutsche Schafzucht, darin das Ausgezeichnetste leistend, damals ihre größte Blüthezeit hatte, so ist mein, diesen Vortrag beschließender Aufruf begründet und meine bisherigen desfallsigen Andeutungen aber sind gewährleistet. Schlesien ist gewiß fähig, auch in Mittelwollen in Bezug auf Natur und Charakter das Ausgezeichnetste zu leisten und den Weltmarkt, wenn auch nicht quantitativ — was eine reine Unmöglichkeit ist — doch qualitativ wieder zu erobern und zu behaupten.

Hier verstehe ich aber unter Weltmarkt gerade nicht London, sondern die ganze Welt, wo wollene Stoffe und Tuche fabrizirt und getragen werden, sei es nun das Ausland: England, Frankreich, Belgien ꝛc., sogar Amerika, Australien, Asien und Afrika, sei es nur das Inland, ja sogar nur Schlesien, die Mark und die Rheinprovinz. Welche Fortschritte unsere inländischen Fabriken gemacht haben, wie sie unsere schlesischen Wollen, in Tuche und Zeuge aller Art umgewandelt, in die ganze Welt, London nicht ausgenommen, exportiren, ist bekannt. Wenn unsere Tuche und Zeuge in den Welthandel aufgenommen sind, so ist's um so besser, dann brauchen unsere Wollen nicht mehr auszuwandern. Es ist ein Ruhm und ein Segen zugleich für Deutschland, daß seine Wollen-Industrie alle Weltmärkte mit ihren Fabrikaten beschickt, daß in Deutschland, wo bekanntlich mehr Wolle fabrizirt als produzirt wird, jetzt schon fast die ganze inländische Wollproduktion, die, was Quantität anbetrifft, durchaus kein jähes Herabsinken hat erleben müssen, vielmehr zugenommen hat, konsumirt wird; es ist ein Ruhm und ein Segen zugleich, namentlich für unser Schlesien, daß unsere Wollproduktion nicht mehr London als einzigen Absatzplatz hat, ihr steht die ganze Welt, und namentlich das Inland, als Marktplatz offen, und wenn unsere Schafzüchter nur das liefern, was derselbe verlangt, und was sie in ihrem eigenen Interesse wirklich liefern müssen, so können wir die Betrachtungen des Einsenders des Artikels: „Die Zukunft der deutschen Schafzüchtung" mit Freude und nicht mit stiller Ergebung lesen. An Absatz hat es unseren Wollen nie gefehlt. Was wir erstreben, sind höhere Reinerträge!!!

VI.

Wenn ich nun noch meine individuelle Ansicht über die Frage: Wie sollen wir von jetzt ab züchten? aussprechen, wenn ich meine Meinung sagen soll, wodurch der altrenommirte Adel der schlesischen Wolle nicht vollständig verloren und die ausländischen, sowie einheimischen Käufer von unsern Märkten nicht abgeschreckt werden sollen, so sage ich ganz einfach: Laßt die schlesische Merino-Schafzucht von den engenden Fesseln und Banden, von der einseitigen Richtung der feinen und kurzen Tuchwoll-Erzeugung frei werden und sich nach allen Richtungen, wie sie die veränderte Mode- und Fabrikationsweise bedingt, gestalten. Ahmen wir der Mark und Pommern nach. Jeder sehe nach Beschaffenheit seines Bodens, wie er es treibe; aber ich wiederhole es, er treibe es mit Wahrheit, mit Treue und Gewissenhaftigkeit, d. h. er gebe seiner Wolle Ausgeglichenheit und einen Charakter, der offen genug ist, damit der Käufer, der diesen oder jenen Charakter liebt und sucht, sich nicht täuscht.

So wenig der Landmann Weizen auf Sand baut, so wenig der Forstmann Erlen auf sterilen Höhen pflanzt, so wenig eignet sich die Feinwoll-Zucht in Gegenden, wo der kalk- und mergelhaltige Sand vorherrscht, das Fett des Wollhaares frißt und die Elastizität der Haar-Wandung und Haar-Windungen zerstört. Hier ist der Platz, wo nach und nach zur Zucht von Fettschafen übergegangen werden kann. Schlesien hat nicht unansehnliche Strecken, welche mit Sand gesegnet sind. — Anders verhält es sich an dem kräuterreichen linken Ufer der Oder, da ist die Feinwoll-Zucht an ihrem Platz und zu Hause.

Aber zwischen Merino-Edelschaf mit höchster Wollfeinheit und Fettschaf mit grobem Zackel giebt es Tausende von Abstufungen, wie in den Gegenden Schlesiens, wie in den Trachten und Zeugen, die die Mode erfindet. Die Intelligenz der schlesischen Schafzüchter ist sprüchwörtlich geworden; diese wird, ich zweifle nicht daran, den richtigen Weg heraussinden, um den Zweck zu erreichen, welchen sich unser Verein gestellt hat. —

Wir wollen, wie gesagt, nicht mehr ausschließlich kurze Tuchwollen, wir wollen die längere Wolle zu Streichgarn-Zeugen und die lange zum Kamm produziren. Hier muß ich mit Entschiedenheit Settegast entgegentreten, so sehr ich ihn auch durch seine Schrift über die Zucht des Negrettischafes schätzen gelernt habe. Er verkennt die Eigenschaften und den Werth der Kammwollen. Diese sind noch gegenwärtig für Frankreich sehr gesucht, und ich habe deren noch im Jahre 1859 bis zu 110 Thlr. auf dem Berliner Markt gekauft.

Schlesien besitzt keine Kammwollen, würde darin aber gewiß das Vorzüglichste der Welt liefern und sehr hohe Preise dafür erzielen. Die Kammgarn-Fabrik zu Catau, Departement du Nord, verwendet schon schlesische Wollen, die sie nur durch sorgfältiges und kostspieliges Sortiren aus unseren Tuchwollen gewinnt. Settegast irrt sich, wenn er am Schlusse seiner Schrift die Kammwoll-Produktion in letzter Linie als anspruchslosere hinstellt. Gerade die Ansprüche und Anforderungen, die ein Kämmer an die für seinen Bedarf geeignete Wolle macht, sind größer, als die der Tuchfabrikanten an Krempelwolle. Der Kämmer verlangt einen durchaus treuen Stapel und Wollhaar, ohne Absatz, Ansatz und Ueberwuchs. Dem ist nicht so leicht genügt. Es kommt bei einer hochfeinen Wolle, die mit dem Krempel zerrissen wird, weniger auf gleichmäßige Fütterung und Pflege der Schafe an, als bei den Kammwoll-Schafen, da deren Wolle, in jedem einzelnen Haar, durch den Kamm gestreckt wird. Die feine Kammwoll-Züchtung halte ich für mindestens ebenso rentabel, als die Erzeugung von feiner Tuchwolle, abgesehen von dem Erlös, der durch Mast gewonnen werden kann, wiewohl ich vor Fettschafen mit aller Entschiedenheit warne, so lange der Fleischmarkt Schlesiens keine viel bessere Preise als bisher aufliefert. Ueberhaupt handelt es sich hier nicht um das Fleischschaf, selbst nicht um das überbildete Elektoralschaf, sondern um das Merinoschaf als Vollblut.

Suchen wir die uredele Race des spanischen Merinoschafes, die wir seit 100 Jahren gezüchtet, zu konserviren und in Familien oder Stämmen zu klassifiziren, welche der eingeführten Sortiments-Skala von Super-super-Elekta an, bis, wenn's verlangt wird, zur Tertia herab entsprechen, so wie es Philipp Wagner gewollt, der zuerst die Klassifikation nach Super, Elekta, Prima, Sekunda, Tertia ꝛc. in Schlesien eingeführt hat. Mein Ausspruch, wie Schlesien künftig züchten soll, lautet auf Theilung der Arbeit. Alsdann kann Schlesien allen An-

forderungen der Konjunktnr und des Begehrs genügen. Käufer aller Art, sei es vom Auslande, sei es vom Inlande, werden auftreten; sie finden alle, was sie brauchen, naturiger, schöner, besser, als irgend wo auf der Welt, und mit der gesteigerten Nachfrage steigt der Werth und Preis in eben demselben Verhältnisse, als die Wollproduktion in großen oder kleinen Lagern, Abtheilungen und Richtungen sich abstuft und absondert. Neben dem alten Adel der hohen Feinheit kann ein neuer Verdienst-Adel für Mittelwollen aller Art sehr wohl bestehen. Die schlesischen Merino-Wollen in allen begehrten Feinheitsgraden müssen den altbewährten treuen und wahren Charakter und damit das Vertrauen der Käufer wieder gewinnen. Die schlesischen Schafzüchter müssen sich das goldene Vließ wiederholen, ohne daß es eines Argonauten-Zugs durch Ungarn, Böhmen, Mähren, Sachsen und Meklenburg bedürfe; es kann jedoch nur unter dem Banner der allgemeinen Freiheit und individuellen Gleichheit — Charakter — geschehen. Die Grundsteine des verfallenen Gebäudes sind noch vorhanden, um darauf, nicht einen babylonischen Thurm der Verwirrung und Verwilderung, sondern eine unerschütterliche Feste, einen Leuchtthurm, aufzubauen, der über den ganzen Erdball leuchtet.

Australiens und Schlesiens Wollerzeugung und die Zukunft der deutschen Schafzüchtung.

In den Nrn. 47 bis 50 dieser Zeitung befindet sich eine mit J. H. unterzeichnete Abhandlung: „Die Zukunft der deutschen Schafzüchtung", in welcher eine sehr schätzbare Uebersicht über die Wolleinfuhr in England, über den Antheil der deutschen Wolle daran und deren allmäliges Zurücktreten vom Welt-Wollmarkte gegeben ist. Das aber, was der Herr Verfasser aus seinen Zahlenreihen für die Zukunft der deutschen Schafzüchtung folgert, entbehrt der Begründung. Nur die eine Thatsache erkennt derselbe daraus richtig: „die deutsche Wolle hat den englischen Markt verloren." Die Ursachen dieser Erscheinung und die Folgen derselben sind ganz andere, als sie sich der Herr Verfasser vorstellt. Wenngleich in der ersten Abtheilung jener Abhandlung gesagt wird: „In dem großen volkswirthschaftlichen Leben der modernen civilisirten Nationen, gleich wie in dem gewöhnlichen Leben des Menschen im Kleinen, ist es zur Heilung gewisser, aus dem künstlichen(?!) Mechanismus des Zusammenlebens hervorgegangener Uebelstände die immer gleiche Regel, zuerst und vor allen Dingen das Uebel als solches in seiner Entstehung, seiner Verbreitung und seinem aktuellen Stande herauszuerkennen," — so beweist das die künstliche Art der Beurtheilung vorliegender Erscheinung. Das Zusammenleben der Menschen beruht aber nicht auf einem künstlichen Mechanismus, sondern auf Naturgesetzen, und die vermeintlichen Uebelstände, die sich aus diesem Zusammenleben ergeben, können nur im Zusammenhange mit den natürlichen Verhältnissen, unter denen der Mensch lebt, beurtheilt werden. Und da zeigt es sich denn sehr oft, daß im wirthschaftlichen Leben der Völker Zustände auftreten, die, von einer einseitigen Beurtheilung als „Uebelstände" aufgefaßt, in Wahrheit das Ergebniß wirthschaftlicher Entwickelung sind. Die Heilung solcher vermeintlicher Uebelstände kann daher weder von „aufmerksamen Patrioten", noch von bevormundenden „Staatsbehörden", wie der Herr Verfasser jener Abhandlung meint, erfolgen, ebenso wenig, wie dieselben einem Menschen die vergangene Jugend zurückgeben können. Die wirthschaftliche Entwickelung der Völker duldet keine Eingriffe Einzelner, durch Heilen wollen vermeintlicher Uebelstände, welche das Ergebniß wirthschaftlicher Entwickelung sind, werden nur Mißstände hervorgerufen, während die richtige Erkenntniß der natürlichen Ursachen derselben dahin führt, dem Gange der wirthschaftlichen Entwickelung zu folgen und sich dem wirthschaftlichen Fortschritte der Zeit anzuschließen.

Wir sehen aus jener Abhandlung, daß den deutschen Wollen durch viele fremde, besonders aber durch australische Wollen der Markt in England streitig gemacht wird. Am meisten wird durch dieses Mitwerben wohl Schlesien berührt, dem das goldene Vließ auf dem englischen Weltmarkte bereits entrissen zu sein scheint, und wir wollen uns daher in folgender Betrachtung kurz auf die Haupt-Mitwerber, Schlesien und Australien, beschränken.

Wenn man das Mitwerben derselben landwirthschaftlichen Erzeugnisse verschiedener Länder beurtheilen will, so muß man auf die wirthschaftlichen Bedingungen dieser Erzeugnisse zurückgehen. Diese sind Boden und Klima, Kapital und Intelligenz. Jene an der Natur, diese an des Menschen Mitwirkung gebunden. Wo jene Bedingungen gleichmäßig auf die Hervorbringung landwirthschaftlicher Erzeugnisse wirken können, da findet diese nur an dem Bedarf eine Schranke. Da, wo viel Kapital und viel Intelligenz zweckmäßig auf die Bewirthschaftung des Bodens verwandt werden, kennen wir keine andere Grenze der Produktion, als die der mangelnden Nachfrage auf dem Markte. Der Markt, d. h. die Bedürfnisse der Bevölkerung, regelt die Produktion in Menge und Art der Erzeugnisse. Wenn ein landwirthschaftliches Erzeugniß keinen nahen Markt findet, wird es entweder den ferneren aufsuchen, oder es wird nur dasjenige hervorgebracht, was auf einem nahen Markte Absatz findet. Wenn Boden und Klima die Hervorbringung eines landwirthschaftlichen Erzeugnisses gestatten, so ist Masse und Güte desselben abhängig von dem aufgewandten Kapital (einschließlich der Arbeit) und der angewandten Intelligenz. Je mehr Kapital auf die Produktion verwandt wird, desto näher muß der Markt sein; je weniger Kapitalaufwand ein landwirthschaftliches Erzeugniß erfordert, desto entfernter kann der Markt sein. Auf der niedrigsten Stufe landwirthschaftlichen Betriebes suchen und finden die Erzeugnisse desselben: Leder, Talg, Speck, Thran — mit Vortheil die fernsten Märkte; eine höhere Stufe bringt Wolle auf fernere Märkte, dann folgen sich, immer einen näheren Markt verlangend, Körnerfrüchte, Käse und Butter, Jungvieh, mageres Schlachtvieh und Zugvieh, Mastvieh, Wurzelfrüchte, Heu und Stroh, Milch und frische Gemüse u. A. mehr. Wird von einer höheren Stufe des landwirthschaftlichen Betriebes das Erzeugniß einer niederen Stufe zu Markte gebracht, so kann das nur mit größerem Aufwande von Kapital und Intelligenz geschehen, als es für die dem Erzeugnisse eigenthümliche Stufe landwirthschaftlichen Betriebes nothwendig ist; ein solches Zurückschreiten in der Produktion wird aber allemal mit bedeutenden Verlusten verbunden sein. Würde z. B. ein Kräuter in der unmittelbaren Nähe von Breslau seinen Acker mit Körnerfrüchten anstatt mit Gemüsen regelmäßig bebauen wollen, so würde er entweder die Zinsen seines Anlagekapitals nicht aufbringen, oder die Pacht aus den Einnahmen seines Ackers nicht zahlen können. Würde ferner ein Gut in der Nähe einer großen Stadt von dem Verkaufe frischer Milch übergehen zur Butterbereitung, so würden die Produktionskosten der Butter (in Folge des größeren Futterwerthes, abhängig vom höheren Bodenwerth) höher sein, als die eines entfernteren Gutes mit geringerem Bodenwerth. Soll nun doch ein Mitwerben jener Butter mit dieser stattfinden, so könnte dieses nur geschehen, wenn der einer großen Stadt näher wohnende Landwirth es verstände, aus einem bestimmten Gewichtstheile Milch mehr und bessere Butter hervorzubringen, also mit einem größeren Aufwande von Kapital und Intelligenz. Dieser größere Aufwand wird sich aber in den meisten Fällen nicht lohnen, und daher ist es unwirthschaftlich, wenn eine höhere Stufe des landwirthschaftlichen Betriebes die Erzeugnisse einer niederen Stufe hervorbringen will. Die Höhe einer Stufe bestimmt sich allemal nach den Bedürfnissen einer Bevölkerung, nimmt also gemeiniglich mit der Dichtigkeit der Bevölkerung zu.

Wenden wir nun diese volkswirthschaftlichen Grundsätze des landwirthschaftlichen Betriebes auf das Mitwerben der australischen und deutschen, insbesondere der schlesischen Wollen an, so erkennen wir sehr leicht die Ursache, warum die deutschen Wollen den australischen auf dem englischen Weltmarkt das Gleichgewicht nicht mehr halten können.

Australien*) hat ein für die Schafzucht sehr geeignetes Klima. Es ist trocken und heiß, aber die Hitze ermattet und erschöpft nicht so, wie manche gleich hohe Temperatur in wasserreicheren Ländern. Die Trockenheit des Klima's macht den Boden weniger zum Ackerbau**) geeignet, die atmosphärischen Niederschläge sind zu unregelmäßig und plötzlich. Desto mehr Weideland ist vorhanden, Weiden von einer Ausdehnung, wie sie kein anderes Viehzucht betreibendes Land kennt. Das ist der Boden für die australische Schafzucht. — Vor Allem sind die Provinzen Viktoria, Neu-Süd-Wales u. Queensland durch ihre Schafzucht ausgezeichnet. Die Bedingungen, welche Klima, Boden und Kapital der dortigen Schafzucht bieten, sind außerordentlich günstige. Die Schafe sind Tag und Nacht im Freien, Nachts sogar selten in Hürden, seitdem die den Heerden ehemals so gefährlichen Dinge ausgerottet und Buschrähndscher und Eingeborene vertrieben oder friedfertiger geworden sind. Der Aufwand an Gebäuden ist demnach sehr gering, der Kaufpreis für die Weidegründe verhältnißmäßig niedrig. In den fünfziger Jahren war der Regierungspreis für 1 Acker Land 1 Pfd. St., das sind etwa 4 Thlr. $6\frac{1}{2}$ Sgr. für den M. Morgen. Die Schafe wurden damals das Stück mit 50 bis 100 Sgr. bezahlt; meistens wurden jedoch ganze Schafstationen mit Gebäuden und Weidegrund zu Kauf gebracht, und vor 8—10 Jahren im Port-Philipp-Distrikt (Prov. Viktoria) mit 100 bis 127 Sgr. das Stück (einschließlich Gebäude und Weidegrund) in öffentlicher Versteigerung verkauft. Mundy giebt an, daß 1 Pfd. Wolle damals mit 5 Sgr. Unkosten produzirt und mit $11\frac{2}{3}$ bis $13\frac{1}{3}$ Sgr. verkauft wurde. Der Durchschnittspreis der Wollen aus der Provinz Viktoria war im Jahre 1857 45 Thlr. 21 Sgr., der Wollen aus Queensland im Jahre 1860 $58\frac{1}{3}$ Thlr. pro Centner. Viktoria führte zu der Zeit 21,968,174 Pfund und Queensland 4,782,475 Pfd. Wolle aus. Die Wolle hat also im Vergleich zu den Produktionskosten schon einen sehr hohen Durchschnittspreis. Nicht minder befriedigend kann das Schurgewicht genannt werden. Neu-Süd-Wales hatte im J. 1856 7,736,323 Schafe und führte aus***) 19,200,341 Pfd. für 1,303,070 Pfd. St. Das macht pro Schaf 2,48 Pfd. Wolle mit $33\frac{7}{12}$ Sgr. Ertrag (Centnerpreis $45\frac{1}{4}$ Thlr.). Viktoria hatte im Jahre 1857 4,641,548 Schafe und führte aus 21,968,174 Pfd. Wolle für 1,506,613 Pfd. St. Das macht pro Schaf 4,73 Pfd. Wolle mit $64\frac{10}{12}$ Sgr. Ertrag. Unter den englischen Kolonieen Australiens erzielt Viktoria den höchsten Ertrag aus der Schafzucht. Die feinste Wolle scheint indessen Queensland zu haben. Zieht man nun neben den hohen Erträgen die geringen Produktionskosten in Betracht, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß selbst Schlesiens Schafzucht nicht mit der australischen, insbesondere der von Viktoria, mitwerben kann. Das lehren die thatsächlichen Verhältnisse, das lehrt aber auch die Betrachtung der Bevölkerungs-Verhältnisse beider Länder. Schlesiens Landwirthschaft hat auf einer Quadratmeile 4408 Bewohner (Zählung 1858) zu ernähren, Viktoria nur 143 Bewohner (Zählung 1859), die 5 englischen Kolonieen Australiens insgesammt 15 Bewohner, darunter Queensland mit kaum 1 Bewohner auf 1 Quadratmeile. Schlesien hält auf 1 Q.-Meile 3231 Schafe, Viktoria nur 1449 Schafe; die Kolonieen insgesammt nur 245 Schafe. Es kommen demnach in Schlesien auf 100 Bewohner nur 73 Schafe, in Viktoria aber 1013 Schafe, in den Kolonieen insgesammt 1633 Schafe.

Es lautet ein altes Sprüchwort: Das Schaf weicht der Kultur. Dies gilt aber als Wahrheit nur für das Wollschaf und bestätigt sich durch manche Thatsachen. Das einst so schafreiche Königreich Sachsen hat jetzt nur wenig Schafe mehr auf einer Q.-Meile†), wie die Provinz Viktoria. Im preußischen Staate sehen wir, daß von 1855 bis 1858 in den 4 dünn bevölkerten Provinzen die Zahl der Schafe zugenommen, in den 4 dicht bevölkerten aber abgenommen hat. In Pommern u. A. betrug die Zunahme der Schafe in jenem Zeitraum 6,8 pCt. auf einer Quadrat-Meile. In der Provinz Sachsen nahm die Zahl der Schafe auf der Quadrat-Meile ab um 5,7 pCt., desgleichen in Westphalen um 6,4 pCt., in Schlesien um 1,4 pCt., in Rheinlaud um 9,7 pCt. Also selbst in Schlesien hat die Zahl der Schafe abgenommen, während gleichzeitig die Bevölkerung zunahm um 2,7 pCt. auf einer Q.-Meile.

Ganz andere Verhältnisse sind für die Haltung der Fleischschafe maßgebend. Das Fleischschaf, welches vorzugsweise zur Ernährung der Bevölkerung dient, steigt in seiner Anzahl mit einer gewissen Dichtigkeit derselben. In England und Wales werden jetzt etwa 9455 Schafe (in größter Mehrzahl Fleischschafe) auf einer geograph. Q.-Meile gehalten, und kommen dort auf 100 Bewohner etwa 145 Schafe (gegen 73 in Schlesien). (Schluß folgt.)

Dr. M. Wilckens-Pogarth.

*) Das Folgende gilt vorzugsweise nur von den englischen Kolonieen Australiens. Siehe darüber: G. C. Mundy, Our Antipodes, or residence and rambles in the Australien Colonies; with a glimpse to the gold fields. Deutsch bearbeitet von Friedr. Gerstäcker. Leipzig 1856.

**) Der Ackerbau herrscht vor in der Provinz Süd-Australien.

***) Die Menge der Ausfuhr kommt wohl nahezu dem Schurgewicht gleich, da der eigene Bedarf an Wolle in Australien sehr gering und vielleicht etwaigen Lagervorräthen die Wage hält.

†) Nämlich etwa 1393 Schafe bei einer Bevölkerungsdichtigkeit von 7805 Bewohnern auf einer Q.-Meile. Im Jahre 1837 betrug die Zahl der Schafe auf einer Q.-Meile 2519, mithin ergiebt sich gegen das Jahr 1858, mit einer Zahl von 1393 Schafen auf dem gleichen Raume, eine Abnahme von 2,1 pCt.

Zur Ernährung der Pflanzen

hielt Herr Professor Schönbein aus Basel, der bekannte Entdecker des Ozons, im vergangenen Juli im Auditorium des Ober-Mediz.-Rath Wöhler in Göttingen vor einer zahlreichen Zuhörerschaft von Professoren und Studenten einen im hohen Grade interessanten Vortrag über die Bildung von salpetrig-saurem Ammoniak. Durch eine Reihe ganz neuer Versuche wurde bewiesen, daß dies Salz außerordentlich leicht unter solchen Umständen sich bildet, welche auf eine direkte Entstehung desselben aus den Elementen des Wassers und des Stickstoffs der Luft hindeuten. So bildet sich salpetrigsaures Ammoniak, wenn Phosphor, zur Hälfte unter Wasser liegend, mit der Luft in Berührung ist. Das Glasgefäß, worin der Versuch ausgeführt wurde, war alsbald mit weißen Nebeln des erwähnten Salzes angefüllt. Kupfer und Nickel, welche mit Ammoniak und Luft in Berührung sind, veranlassen die Bildung von salpetriger Säure aus dem Ammoniak. Wenn man in eine erhitzte metallne Blase Wasser fließen läßt, so daß dieses rasch destillirt, kann man in dem Destillat sofort die Gegenwart von salpetrigsaurem Ammoniak nachweisen. Bei jedem Wasser, welches verdampft, entsteht das Salz. Wasser wurde in einer Porzellanschale verdampft, und über demselben waren einige mit verdünnter Kalilauge getränkte Papierstreifen aufgehängt. Das Papier gab alsbald die Reaktion auf salpetrige Säure. Auch bei der freiwilligen Verdunstung des Wassers bis auf etwa ein Zehntel der ursprünglichen Menge findet man im Rückstande das erwähnte Salz. Das sind ungemein wichtige Versuche, die zu der Pflanzenernährung in der engsten Beziehung stehen. Um die Reaktion auf salpetrige Säure zu erhalten, bedient sich Schönbein des Jodkalium-Kleisters, welcher der zu prüfenden Flüssigkeit zuerst zugesetzt wird, worauf man mit verdünnter reiner Schwefelsäure die salpetrige Säure frei macht. Der Kleister färbt sich dann durch das in Freiheit gesetzte Jod, je nach der Menge der salpetrigen Säure, mehr oder weniger blau. Es folgt schon aus den zuletzt mitgetheilten Versuchen, daß in der an der Luft trocknenden Wäsche ebenfalls salpetrigsaure Salze entstehen müssen. Durch die Kalksalze, welche in dem Wasser sich finden, wird sich zumeist salpetrigsaurer Kalk bilden. An einer mehrere Male in Wasser getaucht gewesenen und wieder getrockneten Serviette bewies Schönbein die Gegenwart dieses Salzes. Er zog daraus den Schluß, daß bei der Rasenbleiche die salpetrige Säure eine wesentliche Rolle spiele. Ueberraschend waren die Versuche, welche die Gegenwart der salpetersauren Salze in den Pflanzen zum Zweck hatten. Als vorzugsweise reich daran bezeichnete Schönbein den Salat, Lactuca sativa, den Löwenzahn, Leontodon Taraxacum, und das gemeine Knäulgras, Dactylis glomerata. Man braucht nur Etwas von den Pflanzen unter Wasser zu zerquetschen, dann das Wasser abzugießen und auf die angegebene Weise zu prüfen, um sofort die stärkste Blaufärbung des Kleisters wahrzunehmen. Auch mit der Blüthe von Leontodon wurde diese Reaktion erhalten. Andere Pflanzen giebt es, welche, statt der salpetrigsauren, salpetersaure Salze enthalten. Läßt man aber dieselben in zerquetschtem Zustande an der Luft liegen, so tritt alsbald die Reaktion auf salpetrige Säure ein. Dieser Körper entsteht also auch bei dem Verwesungs- und Fäulnißprozeß durch reduzirende Mittel aus der Salpetersäure. Zu diesen Versuchen diente das Kraut der gelben Wurzel (Möhre) und des Gartenmohns.

Die Tragweite aller dieser Beobachtungen dürfte für die organische Natur eine sehr bedeutende sein. Bisher wurde vorzugsweise das kohlensaure Ammoniak als das stickstoffhaltige Nahrungsmittel der Pflanzen angesehen. Neuerdings hat man freilich auch den salpetersauren Salzen eine Betheiligung bei Stickstoffernährung der Pflanzen zugesprochen. Daß aber die salpetersauren und salpetrigsauren Salze so allgemein in den Pflanzen vorkommen, wußte man nicht. Noch viel weniger hatte man eine Ahnung von der leichten und überall stattfindenden Entstehung des salpetrigsauren Ammoniaks in der Natur. Es liegt auf der Hand, daß bei der bekannten Wichtigkeit der stickstoffhaltigen Nahrungsmittel der Pflanzen die Schönbein'schen Entdeckungen nicht blos ein theoretisches Interesse, sondern auch eine große praktische Bedeutung haben. — Als eine für die Physiologie bemerkenswerthe Thatsache führte Schönbein noch an, daß er im Speichel eine nicht unwichtige Menge salpetrigsauren Ammoniaks nachgewiesen habe.

Der Flachsmarkt.

Mit dem Auszuge des Marktberichtes, welcher uns von der Handelskammer in Nr. 570 der Schlesischen Zeitung über den am 3. Dezember c. in Breslau abgehaltenen Flachsmarkt gegeben wird, können wir uns nicht einverstanden erklären.

Das mit $11{,}124\frac{3}{4}$ Ctr. angegebene Quantum des zum Markte gestellten Flachses erscheint zu niedrig, da in Nr. 571 derselben Ztg. berichtet wird, daß schon in Constadt 12,000 Ctr. Flachs ausgeboten waren, wovon nichts verkauft worden ist.

In Breslau waren daher nicht nur dieselben 12,000 Ctr. Flachs ebenfalls ausgelegt, sondern es ist dieses Quantum durch die Flächse anderer Gegenden Schlesiens und der Lausitz noch um ein bedeutendes vermehrt worden.

Noch unrichtiger sind die Vergleichungen aus den früheren Jahren; denn wenn wir auch die angegebenen Klobenzahlen anerkennen wollten, so ist es jedenfalls nicht richtig, den Kloben durchschnittlich mit 5 Pfund zu berechnen, weil bekanntlich in früheren Jahren es gebräuchlich gewesen ist, die Flachskloben mit 7 Pfd. zu binden, was erst mit Einführung des Zollgewichts und noch später sich geändert hat, wo man nach Centnern zu rechnen anfing.

Der Flachsmarkt selbst hat den Erwartungen der Produzenten, welche durch die Theuerung der Baumwolle auf hohe Flachspreise hofften, nicht entsprochen, zugleich aber den Beweis geliefert, daß wir einen wirklichen Flachsmarkt noch gar nicht besitzen; denn wenn einzelne Spinnereibesitzer im Stande sind, den Markt so zu beherrschen, wie dies jüngst geschehen ist, so kann dies kein Markt genannt werden, und der Beweis liegt klar zu Tage, daß die schlesische Flachs-Produktion noch nicht die Beachtung von der Handelswelt genießt, deren sie wohl werth ist.

Diesem Uebelstande zu begegnen, wird die Aufgabe aller Flachsbau treibenden Landwirthe Schlesiens sein, welche mit vereinten Kräften dahin wirken müssen, daß ihr werthvolles Produkt von dem Drucke befreit wird, welcher gleich einem Alp darauf lastet und jedwedes Aufblühen und jede freudige Entwickelung schon im Keime erstickt.

Wir meinen, daß die schlesische Flachsproduktion umfangreich genug ist, um damit an den Weltmarkt zu treten, und daß es nicht mehr nothwendig ist, sich mit dieser werthvollen Waare im Dunkeln zu verbergen, um sich von den wenigen Spinnereibesitzern, welche zur Zeit den Markt monopolisiren, den Preis vorschreiben zu lassen, wofür eben verkauft werden muß. Das erste Bestreben der Produzenten muß daher dahin gehen, daß der Breslauer Flachsmarkt ein wirklicher Markt wird, der auch im Auslande seine Beachtung findet.

Hierzu bedürfen wir aber des Kaufmanns, der als Zwischenhändler zwischen die Produzenten und die Fabrikanten tritt und den wirklichen Werth der Waare zur Geltung bringt. Die im Handel sich bald bildende Konkurrenz wird dann die Preise mit der allgemeinen Konjunktur in Einklang bringen, und durch die uns dann gegebenen Marktberichte werden wir die effektiven Preise unserer Flächse kennen lernen, welche bis jetzt für alle Produzenten ein Geheimniß blieben, weil schlesischer Flachs noch niemals Handelsartikel gewesen, sondern stets aus der Hand des Produzenten direkt in die des Fabrikanten übergegangen ist.

In ganz Breslau, so viel Handel dort getrieben wird, findet sich nicht ein einziges Waarenlager von schlesischen Flächsen, während mit

holländischen und russischen Flächsen wirklich gehandelt wird, und vielfache Wollen- und andere Waaren-Lager dort vorhanden sind.

Dies ist eine auffällige und wohl der Beachtung werthe Erscheinung, die uns, namentlich in der heutigen Zeit, wo die Spekulation auch nicht den geringsten Artikel unbeachtet läßt, zum Nachdenken auffordern sollte.

Die Ursache dieser auffallenden Erscheinung liegt in dem Fehler, daß die Flachsproduzenten stets ihre Waare schon verkaufen, bevor dieselbe fertig und wirklich vorhanden ist; ein Mißbrauch, der es von vornherein jedem fremden Käufer unmöglich macht, an dem Breslauer Flachsmarkt sich zu betheiligen, und welcher die Handelswelt abhält, in einer Waare zu spekuliren, die nicht allein Vorschüsse erfordert, sondern auch erst viele Monate nach dem abgeschlossenen Kaufe abgeliefert wird. Hierdurch nimmt das Flachsgeschäft einen so schleppenden Gang an, daß von einer Benützung günstiger Konjunkturen fast gar nicht die Rede sein kann, der Kaufmann, welcher heute nur an raschen Umsatz gewöhnt ist, zieht sich natürlich von einem Geschäfte so trägen Ganges zurück, den Fabrikanten den direkten Einkauf überlassend, welche um so leichter zu einer übereinstimmenden Partei sich vereinigen können, weil ihrer nur wenige sind und weil sie eine Konkurrenz mit dem Auslande nicht zu fürchten haben, denen Spinnereibesitzer sich selbstredend auf Lieferungsgeschäfte nicht einlassen können.

Eine Besserung dieser veralteten Verhältnisse kann daher erst eintreten, wenn der Markt, anstatt im Dezember, erst im März oder April abgehalten würde, so daß jeder Produzent auch gleich nach dem geschlossenen Verkaufe seine Lieferung machen, oder, wie bei der Wolle, das vollständig fertige Produkt zum Markte bringen kann.

Damit aber auch der Kaufmann, so wie der Produzent einen Maßstab zur Prüfung des Werthes der Waare bekomme, woran es zur Zeit noch ganz fehlt, so würde die Errichtung einer Hechel-Anstalt in Breslau, wo jeder Flachs in kürzester Zeit geprüft werden kann, von großem Vortheile sein. Jeder Flachsproduzent könnte alsdann die amtlich attestirten Hechelproben gleichzeitig mit seinen ausgestellten Flachsmustern auslegen und den Werth seiner Waare unter Beweis stellen.

Zur Unterstützung derjenigen Produzenten aber, welche verhindert sind, wegen der um Weihnachten nothwendigen Zahlungen den in's Frühjahr verlegten Flachsmarkt abwarten zu können, müßte ein Vorschuß-Verein aus den Flachsproduzenten selbst gebildet werden, dessen Aufgabe es sein würde, es mit einem größeren Bankier-Hause zu vermitteln, daß dieses dergleichen Flächse gegen billigere Provision auf Lager nimmt und den Eigenthümern gegen Verpfändung des Flachses entsprechende Darlehne macht. Dies würde außerdem noch den Vortheil gewähren, daß die Käufer die Flächse in großen Partieen auf den Lagern besichtigen und, ähnlich wie beim Wollekauf, von dem Lager ihr Geschäft machen können, wodurch sich Kommissions-Geschäfte bilden werden, welche schlesischen Flächsen auch den ausländischen Markt eröffnen und dieselben so zum Handelsartikel machen, was uns bis jetzt noththut.

Möchten die hier angeführten Gesichtspunkte dazu dienen, die Flachsproduzenten zu einer Vereinigung zu bewegen, die stark genug ist, die Uebelstände zu brechen, welche es bis jetzt verhinderten, daß auch Flachs gleich anderen Artikeln eine Handelswaare werden konnte.

M.

Auswärtige Berichte.

Aus Galizien, im Dezember. [Stand der Rinderpest. — Anwendbare Präservativmittel während der Viehseuche.] Die Rinderpest hat im Lemberger Verwaltungsgebiete in der letzten Monatshälfte November 8 Ortschaften und zwar: Kołowice im Sanoker, Skała im Czortkower, Koninchy und Jauczyn im Brzezaner, Woronów und Semenówka im Kolomener, Zagórze im Lemberger und Zurawków im Stryjer Kreise ergriffen; dagegen ist diese Seuche in 14 Ortschaften: Krupsko und Sławsko im Stryjer, Hrebence und Kulików im Żółkiewer, Kołpiec, Jaworów, Butla, Majdan, Kaniowice und Turka im Samborer, Pomorce im Czortkower, Kozina im Tarnopoler, Rohatyn im Brzezaner und Przeniczniki im Stanislauer Kreise erloschen. Die Seuche besteht noch in 50 Ortschaften, von denen 16 auf den Czortkower, je 6 auf den Kolomener und Tarnopoler, je 5 auf den Brzezaner und Stryjer, 7 auf den Samborer, je 1 auf den Sanoker und Złoczower und 3 auf den Lemberger Kreis kommen. Durch die ganze Seuchendauer hat die Rinderpest in 205 Ortschaften und 1237 Gehöften unter einem Gesammthornviehstande von 104,661 Stück 6734 Rinder befallen, von denen 1925 genasen, 4332 umstanden, 342 von der Seuche ergriffene und 320 seuchenverdächtige erschlagen wurden.

In der von Dr. A. Kaczkowski redigirten Lemberger Vierteljahrsschrift „Homeopata polski" theilt der homöopathische Arzt in Mielnica, H. L. Witkowski, seine auf mehr als 20jährige Praxis begründeten Rathschläge in Betreff der Behandlung des Viehes während der herrschenden Viehseuche mit. Vor Allem sei das Augenmerk auf Präservativmittel bei noch gesundem Vieh zu richten. Homöopathische Heilmittel, frühzeitig erkranktem Vieh verabreicht, wirken am nachhaltigsten. Als ausgezeichnetes Präservativ empfiehlt er Arsenicum album und Bryonia alba; ein unfehlbares isopathisches Mittel sei Boviluinum. In Lemberg hat diese Mittel die Apotheke des Herrn Mikolach vorräthig. Die „Gazeta Narodowa" bringt in Nr. 73 und 74 (Dodatek) den betreffenden ausführlichen Aufsatz des Dr. Kaczkowski.

R.

Vereinswesen.

Schlesischer Thierzucht-Verein.

Am 13. Dezember c. hielt der Vorstand seine erste Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde:

1) die Konstituirung des Vereins dem landw. Central-Verein für Schlesien mit dem Ersuchen zu notifiziren, das Unternehmen den verbündeten Zweig-Vereinen sowohl zur Gewinnung von Mitgliedern, als auch zur Beförderung der Marktbeschickung zu empfehlen und dabei zu bemerken, daß Anmeldungen sowohl von Mitgliedern unter Einsendung des Beitrages von Einem Thaler, als auch von Vieh, behufs Beschickung des in Aussicht genommenen Marktes, zu Händen des stellvertretenden General-Sekretairs zu erfolgen haben;
2) den stellvertretenden General-Sekretair zu ermächtigen:
   a. die eingehenden Beiträge behufs demnächstiger Abführung an den Rendanten des Vereins anzunehmen;
   b. eine Aufforderung zum Beitritt, resp. Vieh-Anmeldung für den Markt in der Schles. Landw. Zeitung Namens des Vorstandes zu erlassen;
   c. eine wöchentliche Nachweisung der beigetretenen Mitglieder und des angemeldeten Viehes in derselben Zeitung Namens des Vorstandes zu publiziren;
3) als ersten Markttag Montag, den 4. Mai 1863 vorläufig festzuhalten, für die Aufstellung den Platz am Schießwerder bei Breslau in Aussicht zu nehmen und in Bezug auf die baulichen Einrichtungen des Marktes die Herren Vorstandsmitglieder Ober-Bürgermeister Elwanger u. Stadtrath Pläschke zu ersuchen, die versprochenen Vorschläge zur nächsten Vorstandssitzung zu erstatten;
4) die Proposition des stellvertr. General-Sekretair, Janke, zur Gründung einer Aktien-Gesellschaft für Ankauf fremdländischen Zuchtviehes autographiren und unter die Mitglieder des Vorstandes und der Kommission vertheilen zu lassen, und unter zu Grundelegung dieses Schriftstückes eine weitere Berathung dieses Gegenstandes in nächster Vorstandssitzung zu veranlassen, und
5) sich am 7. Januar 1863, Vormittags 10 Uhr, in Breslau in Gemeinschaft mit der erwählten Markt-Kommission wieder zu versammeln.

* * *

Zur Förderung dieses von Schlesiens Landwirthen so lebhaft unterstützten Unternehmens wird die Redaktion d. Ztg. fortan unter obiger Ueberschrift über den Fortgang desselben berichten und zu diesem Behufe heute mit Veröffentlichung des Namensverzeichnisses der fest beigetretenen Mitglieder beginnen.

Als solche traten dem Vereine bei:

Am 21. Oktober:

1) Wirklicher Geh. Rath Graf Burghauß Excellenz, Breslau.
2) Rittergutsbesitzer Frhr. v. Buddenbrock, Bischdorf.
3) Oekonomie-Rath Cretius, Hönigern.
4) Generallandschafts-Repräsentant Elsner von Gronow, Breslau.
5) Geh. u. Ober-Regier.-Rath, Ober-Bürgermeister Elwanger, Breslau.
6) Rittergutsbesitzer Frhr. v. Falkenhausen, Wallisfurth.
7) Rittergutsbesitzer Friedenthal, Gießmannsdorf.
8) Geh. Ober-Regierungs-Rath v. Görtz, Breslau.
9) Rittergutsbesitzer Mathis, Denkwitz.
10) Majoratsherr Graf Pinto, Mettkau.
11) Stadtrath Pläschke, Breslau.
12) Rittergutsbesitzer, Staatsanwalt a. D. v. Schmidt, Tschirnitz.
13) Domainenpächter v. Schönermark, Prieborn.
14) Generalpächter Seifferth, Rosenthal.
15) Regierungs-Präsident v. Viebahn, Oppeln.
16) Oekonomie-Rath Wagener, Proskau.
17) Regierungs-Rath v. Woyrsch, Pilsnitz.
18) Redakteur Janke, Breslau.

Am 25. November:

19) Rittergutsbesitzer Graf v. Schlabrendorf, Seppau.
20) = H. v. Humboldt, Friedrichseck.
21) = Below, Blumenthal.
22) = v. Scheliha, Perschütz.
23) = v. Neumann, Sprottischdorf.
24) = v. Schuckmann, Auras.
25) = Schmalhausen, Kaschewen.
26) = Neide, Seschwitz.
27) Inspektor Kiehl, Camenz.
28) Rittergutsbesitzer Wiesemuth, Neukirch bei Breslau.
29) = Meurer, Hammer.
30) Domainenpächter Fischer, Fürstenau.
31) Direktor Martin, Ober-Hausdorf bei Glatz.
32) Gutsbesitzer Schander, Woischwitz bei Breslau.
33) Rittergutsbesitzer C. Heimann, Dalkau.
34) = J. G. C. Hofmann, Protschkenhain.
35) Rittergutspächter Rothe, Bralin.
36) Rohde, Heidersdorf.
37) Rittergutsbesitzer Schneider, Wiesau.
38) = Th. v. Donat, Chmiellowitz.
39) = Frank, Wikoline.
40) = v. Weigel, Hennersdorf.
41) Herz. Domainen-Inspektor Meyer, Slawentzitz.
42) Gutspächter Josephy, Bettlern.
43) Rittergutsbesitzer Lewald, Silmenau.
44) = Boas, Cattern.
45) Partikulier G. Stein, Breslau.
46) Rittergutsbesitzer Dr. Heimann, Wiegschütz.
47) Hausbesitzer Wilhelm Korn, Breslau.
48) Rittergutsbesitzer v. Wallenberg-Pachaly, Schmolz.
49) Inhaber des Schles. Central-Comptoir Eugen Heymann, Breslau.
50) Guts-Administrator v. Thadden, Maria-Höfchen.
51) Rittergutsbesitzer Friedenthal, Domslau.
52) = A. Gläser, Sägewitz.
53) Rittmeister und Guts-Direktor Stapelfeld, Leippe.
54) Rittergutsbesitzer Schubart, Mellowitz bei Haltauf.
55) Wirthschafts-Inspektor Aust, Borganie.
56) Rittergutsbesitzer Lieb, Cochanietz.
57) = Frhr. v. Buddenbrock, Kl.-Tschirnau.
58) = Fahrtmann, Kl.-Schwein.
59) = Graf Renard, Gr.-Strehlitz.
60) = Graf Rothkirch, Panthenau.
61) = Graf Sauerma, Ruppersdorf.
62) = Dr. Justus Websky, Schwengfeld.
63) Guts-Direktor v. Veith, Eckersdorf.
64) Rittergutsbesitzer Grosser, Nieder-Giersdorf.

Am 18. Dezember:

65) Rittergutsbesitzer Frhr. v. Lüttwitz, Dockern, Kr. Trebnitz.

Der landwirthschaftliche Verein im Riesengebirge

hielt seine letzte diesj. Sitzung den 27. November in Hirschberg ab.

Nach erfolgter Mittheilung der eingegangenen Schriftstücke wurde über den ersten Gegenstand der Tagesordnung: über den Verkauf des Getreides nach dem Maß oder Gewicht, berathen.

Der Magistrat in Hirschberg hatte den Verein ersucht, bevor von ihm die Anordnung getroffen werde, auf dem dortigen Markte beim Getreideverkauf anstatt des Maßes das Verwiegen eintreten zu lassen, ein Gutachten abzugeben, ob letztere Maßregel eine zweckmäßige sei.

Bei der eingehenden Erörterung wurden die eigenthümlichen Lokalverhältnisse sorgfältig im Auge behalten. Der Marktverkehr mit Getreide findet in Hirschberg zumeist nur durch Rustikale statt. Das an vielen Orten des Riesengebirges erzeugte Getreide ist flacher, schmächtiger und grobhülsiger als dasjenige, welches z. B. in der Jauerschen Gegend erbaut wird. Die Gebirgskörner, wie wir das diesfällige Getreide mit kurzen Worten benennen wollen, stehen daher im Preise immer niedriger, als die Jauerschen, obgleich sie mitunter ein gleiches Gewicht haben können. Gewicht und Qualität des Getreides stehen daher nicht im genauen Zusammenhange.

Der Hirschberger Kreis ist nicht im Stande, für seine große Einwohnerzahl das für den Lebensunterhalt erforderliche Getreide zu erzeugen; es muß eine bedeutende Zufuhr aus der Gegend von Jauer aushelfen. Aus diesem Grunde sind die Marktpreise in Jauer für Hirschberg maßgebend, nachdem die Transportkosten zugeschlagen worden. Im gewöhnlichen Marktverkehr findet bei dem Getreide schon zwischen dem Käufer und Verkäufer das Uebereinkommen statt, daß der Verkauf zwar nach dem Maße, aber unter der Garantie des Gewichtes erfolgt. Die Einführung des Gewichtes nach dem Zoll-Centner anstatt des Maßes nach dem preuß. Scheffel würde daher im Hirschberger Kreise zu vielen Unzuträglichkeiten führen, wogegen bei dem Weltmarktverkehr das Verwiegen anstatt des Messens des Getreides zu empfehlen ist.

Bei dieser Gelegenheit wurde zur Sprache gebracht, daß die amtlichen Angaben der Markt-Kommission zu Hirschberg über die wöchentlichen Getreidepreise nicht immer mit der Wirklichkeit übereinstimmen und nicht selten zu niedrig angegeben seien. Auf diese Angaben werden aber mannigfache Berechnungen basirt.

Im Einverständnisse mit dem in der Versammlung anwesenden Herrn Bürgermeister Vogt wurde vorgeschlagen, daß eine Verstärkung der Markt-Kommission durch Mitglieder des landw. Vereins vom Neujahr 1863 ab stattfinden soll. Die hierzu ernannten Mitglieder übernahmen die Verpflichtung, an Wochenmarkttagen ihre Angaben hinsichtlich der Getreidepreise auf dem Rathhause notiren zu lassen. Vor der Feststellung der Preise ist noch die Zuziehung irgend eines renommirten Getreide-Konsumenten, z. B. Müllers, Bäckers, zu empfehlen*).

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung: über Unterstützungskassen für ländliche Arbeiter, mußte vertagt werden, da der Referent in der Sitzung nicht anwesend war.

Herr Gutsbesitzer Schlarbaum referirte über die gedruckten Verhandlungen des landw. Vereins zu Goldberg für 1861, und zwar insbesondere über verschiedene Arten der Heugewinnung und über den Futterwerth verschiedener Spreuarten, woran sich eine kurze Debatte knüpfte.

Ueber den dritten Gegenstand der Tagesordnung: welche künstlichen Düngungsmittel sind für das Gebirge am geeignetsten? hielt Herr Rittergutspächter Hoffmann einen längeren Vortrag. Referent glaubt, daß die künstlichen Düngemittel im Riesengebirge namentlich zur Herbstsaat wegen der Häufigkeit der atmosphärischen Niederschläge mit Vortheil angewendet werden können. Bei der Wahl ist zunächst auf die leichte Löslichkeit der Düngemittel Rücksicht zu nehmen, um diese bei der Kürze der Vegetationszeit gehörig auszunützen. Weil durch die Verwitterung des Gesteins stets eine neue Quelle mineralischen Düngers eröffnet werde, dürfte die Verwendung des Abraumsalzes weniger zu empfehlen sein. Referent führte sodann einzelne Versuche an, welche er mit Poudrette, Guano und Knochenmehl gemacht, theilte die mehr oder weniger günstigen Resultate mit und warnte schließlich vor dem zu tiefen Unterbringen der Düngemittel.

Der Verein hat sich, wie die gedruckten Verhandlungen aus den Jahren 1858 und 1859 beweisen, sehr lebhaft mit der Düngerfrage beschäftigt und vielfache Versuche angestellt; es wurde daher die Fortsetzung der komparativen Versuche dringend empfohlen. Hervorgehoben wurde, daß sich die Düngung der Wiesen mit Chilisalpeter als rentabel gezeigt; 20 Pfd. pro Morgen sind dafür ausreichend, wenn man dieselben in fein pulverisirten Zustande ausstreuen läßt.

In der nächsten Sitzung nach dem Neujahr erfolgt die Wahl des Vorstandes.

8.

*) In den Provinzialstädten werden wegen Feststellung der wöchentlichen Getreidepreise durch die sogenannte Markt-Kommission wahrscheinlich ähnliche Uebelstände, als in Hirschberg, hervorgetreten sein, weshalb die Maßnahme nicht ohne erhebliches Interesse ist.

Bücherschau.

— Taschen-Kalender für Haus- und Landwirthe auf das Jahr 1863. Von Dr. William Löbe, Redakteur der Illustrirten Landwirthschaftlichen Dorfzeitung. Fünfter Jahrgang. Elegant in Leinwand gebunden mit Seitentaschen und Goldverzierung. Preis 18 Sgr. oder 1 Fl. 3 Kr. rhein. oder 1 Fl. 40 Kr. österr. Währ. In Leder geb. 22½ Sgr. oder 1 Fl. 20 Kr. rhein. Wittenberg, Reichenbach'sche landwirthschaftliche Verlagsbuchhandlung.

Löbe's Taschen-Kalender ist für jeden Landwirth ohne Unterschied ein unentbehrliches Bedürfniß, weil er für denselben ein steter Begleiter und treuer Rathgeber das ganze Jahr hindurch in Haus, Hof, Ställen, Scheunen, Böden, auf Feldern, Wiesen, in dem Walde 2c. ist und in den verschiedensten Fällen zuverlässige Auskunft ertheilt, nächstdem ein Notizbuch für alle Tage des Jahres, da jedem Tage eine halbe leere Seite Schreibpapier zu den Notizen gewidmet ist.

Löbe's Taschen-Kalender hat sich gleich bei seinem ersten Erscheinen wegen seiner praktischen Brauchbarkeit, Reichhaltigkeit, Eleganz und Wohlfeilheit des größten Beifalls zu erfreuen gehabt, und dieser Beifall hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert, so daß in Folge dessen der Preis von 20 Sgr. auf 18 Sgr. erniedrigt werden konnte.

Bei seinem gegenwärtigen Preise ist Löbe's Taschen-Kalender unter allen derartigen Kalendern der wohlfeilste, während er viele derselben an Handlichkeit, praktischer Brauchbarkeit, Reichhaltigkeit des Inhals, alle aber an eleganter Ausstattung übertrifft.

Lesefrüchte.

[Die Spargelerbse.] Die Spargelerbse treibt einen 1 Fuß hohen, meist liegenden Stengel. Die Blätter sind von hellgrüner Farbe, die Blüthen dunkelpurpurroth. Letztere sind sehr schön und gewähren, wenn ein ganzes Feld mit Spargelerbsen dicht bestanden in Blüthe steht, den herrlichsten Anblick. Aber nicht nur der schönen Blüthe wegen verdient die Spargelerbse (Flügelschote) angebaut zu werden, sondern auch ihrer übrigen guten Eigenschaften halber; denn sie kommt, wie ich aus Erfahrung weiß, in unserem Klima sehr gut fort und verlangt keine andere Behandlung als unsere gewöhnliche Wicke; nur liebt sie einen etwas kräftigeren Boden. Ihre Nutzanwendung ist aber viel mannichfaltiger als die der Wicke. Zuvörderst werden die grünen jungen Schoten wie Spargel zubereitet genossen (dieses Gericht erfreut sich vieler Verehrer); dann werden die grünen Schoten wie Salat zubereitet, und die reifen Samen können, wie Linsen zugerichtet, verspeist werden. Uebrigens dient der Same auch als ein sehr gutes Viehfutter. Ich baue die Spargelerbse schon seit 3 Jahren in größeren Mengen auf meinen Feldern an und bin mit dem Resultate ganz zufrieden, weshalb ich nicht unterlassen kann, den Anbau der Spargelerbse allgemein zu empfehlen. Der einzige Uebelstand, welcher sich bei der Ernte dieser Pflanze herausstellt, ist das ungleiche Reifen der Schoten; denn während die Pflanze oben blüht, sind die unteren Schoten noch grün, die untersten, nahe an der Erde befindlichen dagegen schon völlig reif. Man darf indessen das Ausreifen der obersten Schoten nicht abwarten, weil sonst die untersten, welche immer den besten Samen liefern, aufspringen und den Samen verschütten würden. (Ldw. Anz.)

[Ammoniak zum Einmachen der Früchte.] Dr. Vogel in München hat ein Verfahren entdeckt, wodurch beim Einmachen der Früchte sehr viel Zucker erspart wird. Er stumpft nämlich die Säure der Früchte durch kaustische Ammoniakflüssigkeiten ab. Beim Einmachen der Früchte wird viel weniger Zucker genommen und darauf unter beständigem Umrühren so viel Ammoniak zugegeben, bis der saure Geschmack verschwunden ist. Sollte zu viel Ammoniak zugegeben sein, so kann der Ueberschuß durch Beigabe einer kleinen Portion Essig wiederum beseitigt werden. Der Geschmack der Früchte soll auf diese Weise noch besser werden, ob aber auch die Haltbarkeit derselben die gleiche ist, darüber ist nichts gesagt.

Besitzveränderungen.

Bauergut Nr. 2 zu Briegischdorf, Kr. Brieg, Verkäufer: Gutsbesitzer Köpstein, Käufer: Gutsbesitzer Aust aus Linden.

Rittergut Gr.-Logisch, Kr. Glogau, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Ritter, Käufer: Ober-Amtmann Uttach zu Märzdorf.

Rittergut Petersdorf, Kr. Lüben, Verkäufer: Rittergutsbes. Braun, Käufer: Lieut. a. D. v. Puttkammer in Berlin.

Rittergut Globitschen, Kr. Guhrau, Verkäufer: Rittergutsbesitzer v. Massow, Käufer: Rittergutsbesitzer v. Stockhausen.

Rittergut Mittel-Peilau, Kr. Reichenbach, Verkäuferin: Gräfin v. Rödern, Käufer: Geh. Legationsrath Graf v. Perponcher-Sedlnitzky.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Dezember 29: Beneschau.

Subhastationen.

29. Dezember: Nikolai, Großbürgerbesitzung Nr. 13, abgesch. 14,119 Thlr., Vorm. 11 Uhr, Kr.-Gr.-Komm. zu Nikolai.

Briefkasten. Herrn Kr.: In nächster Nr.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 52.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 52. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **25. Dezember 1862.**

Programm für die landwirthschaftliche internationale Ausstellung in Hamburg,

welche unter Mitwirkung der deutschen Ackerbau-Gesellschaft am 14. bis 20. Juli 1863 abgehalten werden wird.

Das Ausstellungs-Komité leitet das Ausstellungs-Programm mit folgenden Worten ein:

„Das unterzeichnete Komité beehrt sich, nachstehend das Verzeichniß der Prämien, welche für die vom 14. bis 20. Juli in Hamburg abzuhaltende internationale landwirthschaftliche Ausstellung ausgesetzt sind, sowie die übrigen Bedingungen, welche dem Unternehmen zu Grunde gelegt werden sollen, zu veröffentlichen, und giebt sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß seine Einladung zur Betheiligung an dieser Ausstellung allgemeinen Anklang finden werde.

Kein Platz auf dem europäischen Kontinente ist vielleicht für eine solche internationale Ausstellung geeigneter, als Hamburg. Seine Lage als Centralpunkt zwischen Deutschland und den andern hervorragend Ackerbau treibenden Ländern, England, Frankreich, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Rußland, die Vielseitigkeit seines Handels und seiner sonstigen Beziehungen nicht nur zu Europa, sondern zu allen Welttheilen, endlich die Bequemlichkeit, welche den Ausstellern die gänzliche Zollfreiheit und der Wegfall aller Zollformalitäten bietet, haben Hamburg zum Mittelpunkte eines unermeßlichen Verkehrs in landwirthschaftlichen Erzeugnissen aller Art, Vieh- und Pferdehandel gemacht, und berufen unsere Stadt vorzugsweise zur Abhaltung einer Ausstellung, auf welcher die Produzenten aller Länder ihre Leistungen gegen einander vergleichen, ihre Ansichten austauschen und neue Absatzwege sich eröffnen können.

Das Komité wird darauf bedacht sein, den Verkehr nach allen Seiten zu erleichtern, indem es für sämmtliche zur Ausstellung gebrachten Thiere, Maschinen, Geräthe und Erzeugnisse ermäßigte Frachtsätze bei allen betreffenden Dampfschiffs- und Eisenbahn-Gesellschaften zu erwirken sucht. Die Resultate der desfallsigen, zum Theil schon günstig abgeschlossenen, zum Theil noch schwebenden Verhandlungen werden den Ausstellern möglichst frühzeitig bekannt gemacht werden.

Die Preisrichter werden aus unabhängigen Sachverständigen nach dem Prinzipe der Internationalität gewählt.

Das Komité, unterstützt durch die technische Mitwirkung der deutschen Ackerbau-Gesellschaft, durch das liberale Entgegenkommen der Hamburger Behörden, sowie auswärtiger Regierungen und durch ein anerkennenswerthes Interesse der bedeutendsten landwirthschaftlichen Vereine aller Länder, namentlich der Royal Agricultural Society in London, wird Alles daran setzen, dieser ersten in Deutschland abzuhaltenden internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung eine nachhaltige Bedeutung zu verleihen."

Im Folgenden entnehmen wir dem Programm das Wesentlichste:

1. Allgemeine Bedingungen für alle Aussteller.

1) Die zur Anmeldung nothwendigen Formulare sind unentgeldlich bei dem Sekretär des Komité's, Herrn Dr. Gerhard Hachmann in Hamburg, entgegenzunehmen. — 2) Der Aussteller hat die in denselben vorgelegten Fragen nach bestem Wissen und Gewissen vollständig zu beantworten, und die ausgefüllten Formulare vor dem 1. Mai 1863 an Herrn Dr. Gerhard Hachmann in Hamburg zurückzusenden. Spätere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. — 3) Auf Grund der in dem Anmeldebogen von dem Aussteller gemachten Angaben fertigt der Sekretär demselben das Zulassungs-Certifikat aus, vor dessen Zusendung eine Gebühr von 2 Thlr. preuß. für jedes Pferd oder Rind, 1 Thlr. preuß. für jeden Bock, jedes Loos von drei Schafen und jedes Schwein (incl. Ferkel) zu entrichten ist. Ueber die für Maschinen zu zahlenden Standgelder siehe unter 3. Nur auf Vorzeigung dieses Certifikats, als des alleinigen Ausweises der Zulassungs-Berechtigung, werden die Ausstellungsgegenstände angenommen. — 4) Die angemeldeten Thiere müssen bis zum 12. Juli incl. in Hamburg eintreffen, die angemeldeten Maschinen, Geräthe und Produkte zwischen dem 20. Juni und 8. Juli. — 5) Vor dem Schlusse der Ausstellung, am 20. Juli Abends 6 Uhr, darf Nichts zurückgezogen werden. — 6) Für die angemeldeten und nicht gestellten Thiere und sonstigen Gegenstände verfällt die Anmeldegebühr als Reugeld. — 7) Jedes auszustellende Thier und jeder andere Ausstellungsgegenstand bekommt vor Zulassung zum Schaufelde vom Komité eine mit dem auszugebenden Ausstellungskataloge korrespondirende Nummer, die während der ganzen Ausstellungszeit sichtbar angeheftet sein muß. — 8) Sämmtliche Aussteller und ihre Leute haben sich den Anordnungen des Komité's oder seiner Angestellten unbedingt zu unterwerfen. — 9) Das Komité übernimmt keinerlei Verantwortlichkeit für Schädigung oder Verluste der zur Ausstellung gebrachten Thiere, Maschinen, Geräthe und Erzeugnisse. — Feuerversicherung wird, wenn es gewünscht wird, auf Kosten des Ausstellers vom Komité besorgt werden.

2. Spezielle Bedingungen für die Aussteller von landwirthschaftlichen Thieren.

1) Kein auszustellendes Thier darf mit ansteckenden Krankheiten behaftet sein. Das Komité behält sich das Recht vor, eine Prüfung vorzunehmen, und andere unbedingt zu befolgende Anordnungen zum Schutze gegen ansteckende Krankheiten zu erlassen. — 2) Sämmtliche Thiere müssen während der ganzen Ausstellungszeit von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr an dem ihnen vom Komité angewiesenen Platze dem Publikum zur Schau ausgestellt sein, und dürfen ohne schriftliche Erlaubniß des Komité's von ihrem Platze oder vom Schaufelde nicht entfernt werden. — 3) Diejenigen Thierarten, bei welchen der Gang geprüft werden soll, müssen von Leuten begleitet sein, welche dieselben jeder Zeit vorführen können. — 4) Die ankommenden Thiere werden von einer Kommission in Empfang genommen und untergebracht. Das nöthige Heu und Stroh wird auf dem Schaufelde gratis geliefert. Für Stallraum, Heu und Stroh außerhalb des Schaufeldes werden den Ausstellern die folgenden Preise für das Stück und 24 Stunden berechnet: a) für Hengste (in Boxen) 1 Thlr. pr. Cour., b) für alle übrigen Pferde ½ Thlr. pr. Cour., c) für Hornvieh ⅓ Thlr. pr. Cour., d) für Schafe und Schweine ⅙ Thlr. pr. Cour. Alle Futterstoffe sollen zu billigen Preisen zu haben sein.

3. Spezielle Bedingungen für die Aussteller von landwirthschaftlichen Maschinen, Geräthen und Erzeugnissen.

1) Es werden nur solche Maschinen 2c. zugelassen, welche direkt oder indirekt den Zwecken der Landwirthschaft dienen. — 2) Das Anmeldungsformular, welches bis zum 1. Mai 1863 an den Sekretär des Komité's, Dr. Gerhard Hachmann in Hamburg, ausgefüllt einzusenden ist, wird die Frage enthalten, wie viel Raum der auszustellende Gegenstand beansprucht. Für bedachten Raum ist bei 10 Fuß Tiefe pr. laufenden Fuß Fronte ¾ Thlr. zu zahlen. Unbedeckter Raum wird pr. laufenden Fuß Fronte mit ⅓ Thlr. pr. Cour. bezahlt. Diese Gebühren sind vor Zusendung des vom Sekretär auszufertigenden Zulassungs-Certifikats zu entrichten, und verfallen, falls die angemeldeten Gegenstände nicht oder nicht rechtzeitig gestellt werden, als Reugeld für die dem Komité durch die Bauten verursachten Kosten. — 3) Der Anmeldebogen hat die Angabe des billigsten Verkaufspreises eines jeden Gegenstandes und zwar der Maschinen und Geräthe in vollkommener Ordnung und Arbeitsfähigkeit zu enthalten. — 4) Die auf dem Anmeldungsformular verlangte Beschreibung muß zur Aufnahme in dem auszugebenden Ausstellungskataloge möglichst kurz gefaßt sein. — 5) Alle Maschinen 2c. sind an die in den Certifikaten namhaft zu machende Kommission einzusenden. — 6) Alle Maschinen 2c. müssen auf dem Schaufelde an den vom Komité für dieselben anzuweisenden Plätzen bis spätestens am 8. Juli Abends 5 Uhr in voller Ordnung und in der Farbe trocken aufgestellt sein. — 7) Alle Maschinen 2c. sind von den Ausstellern auszupacken und aufzustellen nach den in laufender Ordnung ihnen zu ertheilenden Nummern. Soweit möglich, sollen die verschiedenen Gegenstände desselben Ausstellers nicht getrennt werden. Falls es gewünscht wird, werden Techniker zu dem festen Preise von 3 Thlr. pr. Tag und Arbeitsleute zu 1 Thlr. pr. Tag zur Hilfeleistung bereit sein. — 8) Heizung und Licht dürfen auf dem Ausstellungsfelde nur unter spezieller Erlaubniß des Komité's angewandt werden. — 9) Es ist keinem Aussteller gestattet, Dampfmaschinen in Thätigkeit zu setzen vor der ausdrücklichen Erlaubniß der betreffenden Kommission. Diese Erlaubniß wird erst ertheilt werden, nachdem ein zu diesem Zwecke anzustellender Techniker die Maschine untersucht hat, und festgestellt ist, daß dieselbe bei einem Drucke bis zu 45 Pfd. pr. Quadratzoll durchaus gefahrlos und mit den gehörigen Vorrichtungen zur Erkennung des Dampfdruckes und des Wasserstandes in den Kesseln versehen ist. Kein Aussteller darf für seine eigenen Zwecke eine Maschine von über 45 Pfd. pr. Quadratzoll Dampfkraft benutzen, und keine Maschine darf mit höherem Dampfdrucke arbeiten, als für welchen sie konstruirt ist. Das passende Heizungsmaterial wird von der Kommission zum Einkaufspreise geliefert und darf nur dieses verwendet werden. — 10) Die ausgestellten Dampfmaschinen werden vom Komité, soweit dasselbe sich mit den Ausstellern darüber verständigt, mit Kohlen versehen und zum Treiben anderer Maschinen gratis benutzt werden. — 11) Keine Maschine, die mit einer zur Fortbewegung dienenden Dampfkraft versehen ist, darf ohne schriftliche Erlaubniß der betreffenden Kommission auf dem Schaufelde fortbewegt werden.

Soldaten-Gärten.

Es ist eine glückliche Idee des jetzigen Kaisers von Frankreich, sein Militair in der Weise fruchtbringend zu beschäftigen, daß er sogenannte Soldatengärten errichten läßt, mit welchen bereits beim Lager von Chalons der Anfang gemacht wurde. Jedem Regimente ist hier nämlich ein bestimmter Raum zugetheilt, um darin einen Garten anzulegen, worin nicht nur die wichtigsten Gemüse- und Obstarten gezogen werden sollen, sondern versuchsweise auch die nützlichsten landwirthschaftlichen und Handels-Gewächse, Alles unter Aufsicht sachkundiger Aufseher. So steht namentlich die französische Akklimatisations-Gesellschaft in Paris jedem einzelnen Regiment mit Rath und That zur Seite, wo es irgend verlangt wird, und der Wetteifer der einzelnen Regimenter und Bataillone, die schönsten Erzeugnisse zu liefern und den sorgfältigsten Anbau ihrer Gärten zu erzielen, wird diesen trefflichen Gedanken der Soldatengärten rasch zur fruchtbringenden Verwirklichung gedeihen lassen. Außerdem soll noch durch Verleihung von Medaillen und Wettbewerbungspreisen der Eifer unter den einzelnen Regimentern geweckt werden. Die Gärten beim Lager von Chalons sind bis jetzt nur als erster Versuch zu betrachten, und soll diese Idee später noch in der Weise ausgedehnt werden, daß jede Garnison ihre Soldatengärten erhält. Es dürften wohl alle Staaten, in welchen stehende Garnisonen sind, diesem Beispiele nachahmen, und würde dadurch mindestens doch ein Theil der bis jetzt so höchst nutzlosen Arbeitskräfte, welche die Armeen dem Lande entziehen, eine Verwendung finden. Es könnte gerade auch durch diese Soldatengärten auf das Ackerbauwesen des betreffenden Landes bildend eingewirkt werden und würden die agrikolen Verbesserungen dann leichter in's Volk gebracht werden können. Außer dem staatsökonomischen Vortheile ist auch noch ein sittlicher wohl in's Auge zu fassen. Das Kasernenleben, in dieser Weise modifizirt, würde unzweifelhaft dann viele von seinen Schattenseiten verlieren und der Soldat selbst, der aus der Mitte des Volkes gezogen ist, und zwar zum größten Theile aus der Landbevölkerung, verlöre dann nicht, wie es sonst so häufig geschieht, die Lust zur Feldarbeit und zum häuslich-friedlichen Leben. Doch diese Betrachtungen können hier nicht weiter geführt werden. Es möge [illegible]n, sie flüchtig berührt zu haben.

(Agronom. Ztg.)

Verfahren beim Umpflanzen älterer Bäume.

Ein erfahrener Baumzüchter versetzt mit Glück ältere Bäume auf folgende Weise: Ein Jahr vor der Verpflanzung wird der zu versetzende Baum auf 2′ Entfernung so weit ringsum aufgehauen, daß mittelst einer Säge die stärksten Wurzeln abgesägt werden können. Das Absägen geschieht, damit der Baum während des Sommers junge Saugwurzeln erzeugen und der Baum beim Versetzen leichter herausgenommen werden kann. Das Setzloch erhält dann wenigstens 4′ im Quadrat und wird 12—15″ tiefer gemacht, als der Baum in der Erde zu stehen hat. Dasselbe wird nun ganz mit Wasser gefüllt; dann wird schaufelweise so lange lockere Erde hineingeworfen und mit einer Stange umgerührt, bis das Loch sich mit Erde zu der Höhe vollfüllt, auf welche der Baum gesetzt werden soll. Ist der Baum an seinem Platze, so fährt man mit Wassereingießen, Erdezuwerfen und Umrühren fort, bis das Pflanzloch vollkommen vollgefüllt ist. Durch dieses Verfahren werden die feinsten Erdtheilchen, welche vom Wasser schwebend erhalten werden, während die gröberen sich zu Boden senkten, den Wurzeln und Fasern, an denen sie sich freiwillig ablagern, zugeführt, und das Begießen, durch welches die Wurzeln abgewaschen und von den feinen, zum Anwachsen und zur Vermittlung der ersten Nahrung nöthigsten Erdtheilchen entblößt werden, wird überflüssig. — Auf diese Weise können selbst grünende Bäume mit Erfolg versetzt werden. Geschieht die Versetzung kurz vor dem Winter, so bedeckt man die feuchte Erde mit Mist, damit sie nicht friere.

Sitzung des Frankenstein-Reichenbacher Vereines in Gnadenfrei,

am 7. Dezember 1862.

Die von dem Vorsitzenden Direktor Petzoldt Nachmittags 3 Uhr eröffnete Vereinssitzung war zahlreich besucht, und ist von den, außer mehreren inneren Angelegenheiten, zur Diskussion gelangten landwirthschaftlichen Thematen Folgendes zu bemerken:

1) Betreffend eine von Seiten des Ministerii erfolgte und dem Vereinsvorstande von dem schlesischen Centralverein zur Berichterstattung zugegangene, besonders formulirte Anfrage über den Stand der Drainage, wurden sowohl erfreuliche Mittheilungen über das Vorschreiten derselben innerhalb des Vereinsbezirkes, als auch über gemachte Erfahrungen bei den zeitherigen Drainirungen erstattet. Das Mitglied Draintechniker Direktor Wehner aus Reichenbach wurde ersucht, die stattgefundenen Erörterungen zum Anhalt nehmend, unter Assistenz einiger besonders bei der Drainage betheiligter Mitglieder, die speziell aufgestellten Fragen zu beantworten und dem Vorstande zur weiteren Berichterstattung einzusenden, und sicherte freundlichst zu, sich diesem Geschäft unterziehen zu wollen.

Bei dieser Gelegenheit sprach sich das Vereinsmitglied Inspektor Müller mit Zustimmung der Versammlung dahin aus, daß sich die tiefen Drainagen nicht unter 4′ Tiefe am vortheilhaftesten, die seichten dagegen eher schädlich als nützlich erwiesen hätten, allerdings aber bezüglich der angemessensten Tiefe der Untergrund zu berücksichtigen sei.

Das Mitglied Inspektor Migula hält 1zöllige Drainröhren im Allgemeinen für unzweckmäßig, während Insp. Müller dieselben bei starkem Gefälle für ausreichend erachtet. Dir. Wehner theilte mit, daß in neuerer Zeit 1zöllige Röhren nicht mehr verwendet würden, und war die Versammlung dahin einverstanden, daß von 1½ zölligen Röhren, in geeigneter Tiefe gelegt, die vortheilhaftesten Wirkungen beobachtet worden.

2) Das zur einheitlichen Einführung für ganz Deutschland von der Bundesversammlung in Frankfurt in Vorschlag gebrachte Maß- und Gewichts-System ist dem Vorstande von dem Central-Verein mit der Aufforderung mitgetheilt worden, 3 besonders aufgestellte Fragen über im Vereinsbezirk erscheinendes Bedürfniß und Durchführbarkeit, zur Erörterung in einer Vereinsversammlung zu stellen, und gab zunächst dem Vorstandsmitglied Dr. Bretschneider Veranlassung, die entschiedenen Vorzüge des französischen Längen-, Flächen- und Hohlmaßes vor den in Deutschland so vielfach abweichenden Maß- und Gewichts-Systemen hervorzuheben, die Einfachheit des französischen Maßes und Gewichtes zu erläutern und dabei das Bedauern zu äußern, daß nicht schon im Jahre 1858 statt des neuen Zollgewichtes das französische allgemeine Geltung erlangt habe.

Eine eingehendere Diskussion über die von dem Centralverein aufgestellten Fragen, wird auf die Tagesordnung in nächster Sitzung gebracht werden.

3) Ueber die von dem Breslauer kaufmännischen Vereine angeregte Frage, ob nicht statt der jetzt im Handel üblichen Vermessung des Getreides und anderer landwirthschaftlicher Früchte die Verwiegung derselben den Vorzug verdiene, war der Vorstand zu einer Vorbesprechung behufs Information des Abgeordneten zur bevorstehenden Sitzung des Kollegiums von dem Centralvereine aufgefordert worden. Die Versammlung entschied sich fast einstimmig dafür, daß der Verkauf des Getreides nach dem Gewicht einfacher und demnach dem Maße vorzuziehen sei.

4) Das Mitglied des Landes-Oekonomie-Kollegiums, Herr Elsner v. Gronow-Kalinowitz, hatte dem Vorsitzenden unter bester Anempfehlung, die heimische Hütten-Industrie fördern zu helfen, 10 Exemplare der Beschreibung und Abbildung von auf dem Hüttenwerk Malapane, nach dem Muster der auf der Londoner Industrie-Ausstellung prämiirten Ackergeräthe 2c. gefertigten eisernen Geräthe übergeben, welche vertheilt wurden, und wovon die Anwesenden bezüglich der sich hiernach eröffnenden neuen Bezugsquelle mit Interesse Kenntniß nahmen.

5) Die nach der Tagesordnung zur Diskussion gelangte Frage, ob nicht die durch die Rinderpest immer schwieriger sich gestaltende Einbringung polnischer und galizischer Schweine Vermehrung der inländischen Aufzucht und Mastung erheische, wurde von der Versammlung dahin beantwortet, daß zwar das Bedürfniß einer größeren Ausdehnung der Schweinezucht und Mastung im Allgemeinen, doch nicht an allen Orten aus Rentabilitätsgründen anerkannt werde.

Die sich daran knüpfende Frage: welche Race sich hierzu am besten eigne? wurde sehr eingehend behandelt, und entschied sich der Verein nach mehrfachen Mittheilungen und Austausch der Ansichten einzelner Mitglieder dahin:

daß eine Kreuzung von hiesigen Land- mit englischen Schweinen am vortheilhaftesten und dem lokalen Bedürfniß entsprechendsten sich bewähre.

Motivirt wurde die Kreuzung dadurch, daß das englische Schwein sich zwar besser mäste, aber verhältnißmäßig zu viel Fett ansetze, während von einheimischen Schweinen weniger Fett, dagegen mehr und wohlschmeckenderes Fleisch producirt werde. Durch die Kreuzung werde ein, beide Vorzüge thunlichst vereinigendes Produkt erzielt. Bis jetzt wäre noch nicht konstatirt, ob für Kreuzung von einer Race nur Eber oder Sau vorzugsweise zu verwenden sein dürfte. Das Mitglied Inspektor Seiffert theilte mit, er habe auch günstige Erfolge der Kreuzung zwischen englischen und mecklenburgischen Schweinen beobachtet.

6) Ueber die aufgestellte Frage: ob es räthlich erscheine, im Vereinsbereich den Hilsenfruchtbau auszudehnen oder einzuschränken, und ihn in letzterem Falle durch welche Früchte zu ersetzen? gab sich aus der Versammlung fast allgemein kund, daß in neuerer Zeit der Erbsenbau wegen Giftbefallens und seltenen Gerathens eingeschränkt worden. Dem vermehrten Anbau der Wicke stehe im Allgemeinen deren geringere Rentabilität entgegen; eine Einschränkung des jeder Lokalität angepaßten zeitherigen Anbaues, ebenso der Pferdebohne, erscheine aber durchaus nicht als Bedürfniß.

Vor dem Schluß der Sitzung wurden noch als Sitzungstage pro 1863 durch Akklamation festgesetzt: der 1. März, 21. Juni, 20. September u. 22. November.

P.

Breslau, 23. Dezbr. [Productenbericht.] Die Witterung war in voriger Woche höchst unbeständig, Schneetreiben, Frost, Regen, Thauwetter folgten einander. Heute Morgen 1 Grad Kälte. Die Besorgnisse für die Saaten wurden dadurch vermehrt, jedoch nach uns gewordenen Berichten und aus eigener Anschauung glauben wir annehmen zu dürfen, daß dieselben noch keinen Schaden genommen haben. Freilich ist durch das jüngste Thauwetter der Frost noch nicht vollständig aus der Erde gekommen, so daß die Wassermassen stellenweise nicht in den Boden dringen können und die Oberfläche überschwemmen; sollte hierauf starker Frost folgen, dann sind nachtheilige Folgen auf die Entwickelung der Saaten ziemlich unausbleiblich, eben sowie jetzt eintretender Schneefall denselben nicht zu statten kommen können. — Wie alljährlich um diese Zeit, war das Geschäft während der jüngsten Woche sowohl hier als an den meisten in- und ausländischen Märkten recht still. Ziemlich allgemein war die Stimmung für Getreide etwas flauer, weil die Landzufuhren größere Dimensionen angenommen hatten und die mäßigen Ansprüche des Begehrs befriedigten. Die Meinung für Frühjahrsgetreide hat sich dagegen — wohl in Betracht des schroffen und häufigen Wechsels der Witterung — an den englischen, französischen und deutschen Märkten behauptet.

Die Schifffahrt blieb, selbstverständlich, auf der Oder gestört. Die Bahnverladungen erhielten sich in beschränktem Umfange, wir glauben jedoch die Erwartung aussprechen zu können, daß dieser Verkehr an Umfang mit dem Beginn des Jahres 1863 gewinnen wird, da mit diesem Zeitpunkte im norddeutschen Eisenbahnverbande der 2 Pf.-Tarif für Getreide und Oelsaaten für Wagenladungen in Kraft tritt, und wir hoffentlich die entsprechende Frachtermäßigung im Mittel- und Süddeutschen-Eisenbahnverbande nicht lange auf sich warten lassen. Für die Verbindung unseres Platzes mit Hamburg, die durch den schlechten Wasserstand der Oder sehr gestört war, dürfte vorerwähnte Tarifirung von besonderem Vortheil sein, zumal die Oberschles. Bahn auf der stettiner Strecke eine gleiche Normirung noch nicht hat eintreten lassen. — Die Zufuhren von Getreide waren, wie schon erwähnt, in dieser Woche reichlicher, fanden jedoch nicht entsprechende Kauflust, bis gegen Schluß der Woche diverse Ankäufe für Producenten gemacht wurden, wodurch die vermehrten Zufuhren von Weizen, dessen Preise sich bei vermehrten Zufuhren nur schwerfällig behaupteten, wir können daher auch vom heutigen Markt nur sehr matte Stimmung notiren. Preise pr. 85 Pfd. per weiß schlesisch 70—73—76—80 Sgr., gelb (schles.) 67—70—73 Sgr., bei beiden feinste Sorten über Notiz bez., weiß gal. u. poln. 67—70—75 Sgr., gelb 62—65—69 Sgr. Roggen wurde im Allgemeinen mehr beachtet, da auch das königl. Magazin in verg. Woche seine diversen Ankäufe bei Producenten begann, die anderen Zufuhren fanden nicht genügende Beachtung, und so wurde schließlich die Stimmung matter, so daß wir heut pr. 84 Pfd. 50—53 Sgr., feinste bis 54 Sgr. notiren. — Im Lieferungshandel war dem entsprechend matte Stimmung vorherrschend und galt zuletzt bei schwach behaupteten Preisen pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 41¾ Thlr. bez. und Geld, Dezember-Januar 41¾ Thlr. bez. und Geld, Januar-Febr. 41¾ Thlr. Br., Februar-März —, April-Mai 42 Thlr. Br. und Geld. — Mehl fand bei kaum behaupteten Preisen nur schwache Beachtung und wurde daher vereinzelt billiger erlassen. Wir notiren Weizen I. 4½—4¾, Weizen II. 4 Thlr., Roggen I. 3½—3¾ Thlr., Hausbacken 3—3¼ Thlr. pr. Ctr. unversteuert, in Partien ⅙—⅓ Thlr. niedriger. Roggen-Futtermehl 46—48 Sgr., Weizen-Futtermehl 36—38 Sgr., Weizen-Kleie 30—32 Sgr. per Ctr. — Gerste war bei beschränkter Frage preishaltend, heut per 70 Pfd. loco 40—46 Sgr., feinste 48—52 Sgr. — Hafer wurde mehr beachtet, da auch seitens des königl. Magazins Ankäufe geschehen. Die Preise haben sich etwas befestigt, wir notiren pr. 50 Pfd. 21—25 Sgr., feinster darüber. — Hülsenfrüchte werden bei schwacher Nachfrage genugsam offerirt. Koch-Erbsen à 90 Pfd. 52—58 Sgr., Futter-Erbsen 46—50 Sgr. Wicken 36—40 Sgr. per 90 Pfd. Buchweizen 40—45 Sgr. Linsen 60—90 Sgr. Weiße Bohnen 63—70 Sgr. Rohe Hirse 36—46 Sgr., gemahlener per 176 Pfd. Brutto unversteuert ca. 5¾ Thlr. nominell. Pferdebohnen 48—52 Sgr. Lupinen 38—40 Sgr. pr. 90 Pfd. Hanfsamen 60—65 Sgr. — Rothe Kleesaat behauptete vollkommen feste Haltung und dürfte der Umsatz der vor. Woche über 1000 Ctr. betragen haben. Auch am heutigen Markte war die gute Stimmung für diesen Artikel vorherrschend und wurde ord. 8—9¼, m. 10½—11¼, fein 12¾—14, hochfein 14¼—15 Thlr. bezahlt. Weiße Saat war dagegen bei vermehrten Angeboten, dieselben betrugen gleichfalls gegen 1000 Ctr., an einzelnen Tagen kaum verkäuflich, und selbst wesentliche Preisermäßigungen fanden keine Berücksichtigung. Der hierdurch provocirte Preisdruck hat jedoch Aufträge herbeigeführt und die Speculation angeregt, der zufolge sich die Stimmung etwas befestigte. Wir notiren ord. 8—9¼, mittel 10—13, fein 14—16½ Thlr., hochfein 17¾—19 Thlr. Schwedischer Klee wenig angeboten, nach Qualität 18—26 Thlr. Incarnat-Klee mit 8—9 Thlr. pr. Ctnr. angeboten. — Oelsaaten fanden bei schwachem Angebote eher vermehrte Beachtung und wurden für feine Qualitäten höhere Forderungen bereitwillig bewilligt. Wir notiren Winterraps 215—248 Sgr., Winterrübsen 220—240—256 Sgr., Sommerwaare 192—200—225 Sgr., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Dotter 160—190 Sgr. pr. 150 Pfd. Brutto. Senf wenig beachtet, 2½—3¼ Thlr., feinster bis 3¾ Thlr. pr. Ctr. Schlaglein wurde pr. 150 Pfd. Brutto mit 5¼—6—6¼ Thlr., in feinster Waare 6¼—6½ Thlr. bezahlt. Rapskuchen wurden wenig beachtet, loco nach Qualität 51—53 Sgr. pr. Ctr., spätere Lieferungen und geringe Qualitäten 50—51 Sgr. Leinkuchen in Posten 76—78 Sgr. pr. Ctr., im Einzelnen 80—82 Sgr. Leinöl 13¼ Thlr. pr. Ctr. bezahlt. Rüböl erhielt sich bei fester Stimmung zu unveränderten Preisen. Die heutige Börse war geschäftslos, pr. Ctr. 100 Pfd. loco 14¾ Thlr. Br., pr. d. Monat 14¾ Thlr. Br., Dezember-Januar 14¾ Thlr. Br., Januar-Febr. 14¾ Thlr. Br., Febr.-März 14 Thlr. Br., April-Mai 1863 13¾ Thlr. Br. Kartoffeln werden wenig beachtet, pr. 150 Pfd. 18—21 Sgr. angeboten.

Spiritus wird andauernd so reichlich zugeführt, daß der Absatz mit dem Angebot nicht gleichen Schritt halten kann, obgleich unsere Spritfabriken für Triest andauernd thätig sind, die hiesigen Bestände mehren sich daher und werden Preise hierdurch beeinflußt. Bei stillem Geschäft galt zuletzt pr. 100 Quart à 80% Tralles loco 14¼ Thlr. Gd., pr. diesen Monat und Dez.-Jan. 14¼—⅜ Thlr. bez. u. Br., Jan.-Februar 14¾ Thlr. bez., 14¾ Gld., Febr.-März 14⅞ Thlr. Br., März-April 14⅞ Thlr. Br., April-Mai 1863 14⅞ Thlr. Gd. — Heu 18—25 Sgr. pr. Ctnr. — Stroh 5—5¼ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd. — Eier 26—30 Sgr. pr. Schock. — Butter 16—19 Sgr. p. Qrt. — Zwiebeln 26—28 Sgr. pr. Schfl.

[Wollbericht.] Während der letzten 8 Tage war es im hiesigen Geschäft ungemein stille, die Umsätze aller Gattungen betrugen nicht über 600 Centner. Die Käufer waren ausschließlich einheimische Fabrikanten und hiesige Commissionaire.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen gelber	Weizen weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter Quart.	Butter Pfund.	Eier, die Mand.
		Es kostet der Berliner Scheffel.												
12.	Beuthen O/S.	72	—	52	38	23	72	20	18	150	3	20	—	6
20. 12.	Brieg	65—72	—	46—51	34—37	20—24	60	16	24	120	3	—	5	6
18. 12.	Bunzlau	71—81	80—90	52—56	37—41	24—25	55—60	16	30	165	3	—	5	6
17. 12.	Frankenstein	72	78	48	35	23	—	16	20	135	3	—	—	6
12.	Glatz	73—79	—	42—49	29—35	19—22	44—48	12	20	157	3½	—	—	6
12.	Gleiwitz	69	—	43	35	23	72	14	27	127	3	—	7	5
12.	Glogau	70—75	—	54—57	37—40	25—28	—	13	26	147	—	—	8	6
19. 12.	Görlitz	79—87	87—90	52—56	42—46	24—27	65—70	16	27	165	4	—	9	7¼
18. 12.	Grottkau	68—72	—	49—53	35—37	20—24	50	10	18	130	3	—	—	5¼
22. 12.	Grünberg	72—82	—	50—52	—	26—30	48—5	18	20	135	3	—	8	5
22. 12.	Hirschberg	81	88	60	40	24	57	18	24	125	3	—	7¼	6
12.	Jauer	75—82	79—86	56—60	34—38	21—25	—	16	20	130	—	—	—	6
12.	Liegnitz	71—74	74—80	52—55	36—40	22—26	52—55	12—14	28	180	4	—	8	5¼
20. 12.	Leobschütz	73	78	47	38	22	49	14	24	115	3	—	—	5¼
12.	Militsch	75	—	48	32	22	—	12	16	120	3	—	—	5
22. 12.	Münsterberg	62—70	64—75	46—50	32—36	23—25	35—40	16	22	120	3½	—	—	5¼
12.	Neisse	75—82	—	56—61	32—36	20—24	—	16	22	120	3	—	—	5¼
12.	Neustadt	—	—	48	34	22	47	15	25	110	3¼	—	—	6
18. 12.	Ratibor	64—69	68	44—47	37—38	23—24	45—50	10	33	155	4	—	—	6
12.	Reichenbach	70—76	74—80	47—53	34—38	23—25	—	16	24	180	3¼	—	—	5¼
12.	Sagan	83	—	56	40	28	55	20	20	180	3	—	—	6
12.	Schweidnitz	73	82	52	38	25	60	15	25	210	4	—	7¼	6¼
19. 12.	Strehlen	72—77	—	48—50	34—37	23—25	76	12	18	100	3	—	—	5
23. 12.	Breslau	60—74	64—80	50—54	34—43	23—27	48—58	13	21	160	4	—	17	6¼

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

